Zukunftskonferenz Jugend*mobilität*

Untersuchungen. Zielsetzungen. Perspektiven.

„Was können wir tun, damit alle interessierten Jugendlichen die Möglichkeit bekommen, an grenzüberschreitenden Mobilitätsprogrammen teilzunehmen?“

11. – 12. Juli 2013, SpOrt Stuttgart

JUGEND-
STIFTUNG
BADEN-
WÜRTTEMBERG

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Impressum

Herausgeber: Jugendstiftung Baden-Württemberg
Postfach 11 62, 74370 Sersheim
www.jugendstiftung.de

Redaktion: Wolfgang Antes, Nicole Agoston
Lektorat: Anna Hoeffler
Fotos: comstock images (Titel); © Perry - Fotolia.com (S. 20); photocase.com © misterQM (S. 48);
photocase.com © AllzweckJack (S. 50-53); photocase.com © cw-design (S. 57); Jugendstiftung Baden-Württemberg
Druck: Printmedien Karl-Heinz Sprenger, Vaihingen an der Enz

Gefördert vom: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Inhaltsverzeichnis

Grußwort 4
Einführung 5

Projekt „Grenzüberschreitende Lernerfahrungen für Jugendliche ermöglichen“:
Baden-Württemberg als Modellregion im bundesweiten Prozess 6
Allgemeines zum Prozess und zur Vorbereitung
der Zukunftskonferenz in Baden-Württemberg 9
Jugendliche sagen ihre Meinung –
Befragung zu Chancen, Wünschen und Befürchtungen 12

Zukunftskonferenz Jugendmobilität 2013 18
Von der Völkerverständigung zur Jugendmobilität –
Zur Aktualität der internationalen Jugendarbeit 20
Kommune goes International – Das Beispiel Eislingen/Fils 23
Übersicht der Diskussionsergebnisse 26
Jugendliche im Dialog mit Akteurinnen und Akteuren 34
Ziele und Maßnahmen – Ergebnisse der Zukunftskonferenz 38

Internationale Praxis in Baden-Württemberg:
Instrumente, Aktionen und Maßnahmen internationaler Jugendbildung 46
Internetplattform Jugendbildung International 48
Förderung von Jugendmobilität durch Gleichaltrige 50
Jugendauslandsberater 50
Vielfalt-Coachs 51
Ambassadors in Sneakers 52
EuroPeers 53

Transfer der Vernetzungsmaßnahmen 54
Eurodesk – Das europäische Jugendinformationsnetzwerk 56
Exkurs: Lernerfahrungen im Ausland durch ein Berufspraktikum in der Ausbildung 57
Exkurs: Europa für alle – Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Fokus 58

Grußwort

Die Möglichkeit zur Teilhabe an grenzüberschreitenden Lernerfahrungen ist in einer globalisierten Welt für alle Jugendlichen immer wichtiger. Bildungsgerechtigkeit umfasst daher auch die Chance, Auslandserfahrungen während der Schul- bzw. Berufsschulzeit machen zu können. Neben Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen hat sich Baden-Württemberg ebenfalls am Modellprojekt des Bundes zur grenzüberschreitenden Lernmobilität beteiligt.

Unter Beteiligung von Jugendlichen wurden sehr konkrete Handlungsempfehlungen erarbeitet und formuliert. Die Jugendstiftung Baden-Württemberg hat im Auftrag des Kultusministeriums die Konferenz zur Jugendmobilität vorbereitet und durchgeführt. An der Vorbereitung und Durchführung haben sich die im Folgenden genannten Träger der Jugendarbeit beteiligt: die Stuttgarter Jugendhaus gGmbH, der Landesjugendring Baden-Württemberg, die Baden-Württembergische Sportjugend, Go.for.Europe und der Internationale Bund e.V. Insgesamt nahmen an der Konferenz mehr als 200 Personen teil.

Aus der Beratungstätigkeit von Jugendbildung International, die das Kultusministerium seit vielen Jahren unterstützt, wissen wir, dass Informationen über die unterschiedlichen Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten für Jugendliche besonders wichtig sind. Mit der Qualifizierung von Jugendauslandsberatern, den Mobilitätsberatern bei den Regierungspräsidien, Leonardo-Multiplikatoren, der Tätigkeit der Akademie für berufliche Bildung Esslingen und der Aktion eTwinning wird ein vielfältiges Unterstützungsangebot gefördert.

Im Vorfeld der Konferenz wurden fast 160 Jugendliche befragt. Besonders erfreulich finde ich, dass sich dabei gezeigt hat, wie groß der Wunsch und die Bereitschaft der jungen Menschen sind, grenzüberschreitende Lernerfahrungen zu machen. Diese Motivation zu unterstützen und den Jugendlichen Hilfestellung geben zu können, ist mir ein wichtiges Anliegen. Die formulierten Handlungsempfehlungen nehme ich als Auftrag an und werde die Umsetzung im Rahmen des Möglichen gerne unterstützen.

Andreas Stoch MdL
Minister für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg

Einführung

Vorliegende Broschüre dokumentiert die Ergebnisse der Zukunftskonferenz Jugendmobilität in Baden-Württemberg. Die Konferenz fand im Juli 2013 mit mehr als 200 Teilnehmenden statt, davon etwa 60 Jugendliche.

Ziel der Konferenz war es, mit Praxiserfahrenen der internationalen Jugendmobilität, aber auch mit Jugendlichen selbst zu erörtern, wie Auslandsaufenthalte und internationale Austauschprogramme noch wirksamer werden und vor allem mehr Jugendliche als bisher erreichen können. Die Konferenz selbst wurde durch eine Arbeitsgruppe von Expertinnen und Experten der internationalen Jugendbildung vorbereitet und begleitet, die maßgeblich daran mitgewirkt haben, die Handlungsempfehlungen und Zielvorstellungen der einzelnen Arbeitsgruppen zu dokumentieren. (S. 26ff)

Neben diesen Handlungsempfehlungen informieren wir Sie über die Ergebnisse einer vorgelagerten Befragung von rund 160 Jugendlichen (S. 12) sowie über ausgewählte Informationsmöglichkeiten zu Auslandsaufenthalten. Wir stellen Ihnen Beispiele vor, wie Jugendliche andere Jugendliche für Auslandsaufenthalte motivieren und über diese informieren können.

Die Dokumentation sowie die darin getroffenen Handlungsempfehlungen stellen eine der Grundlagen für weitere jugendpolitische Diskussionen dar. Sie gibt wichtige Hinweise zur Gestaltung konzeptioneller, aber auch gesetzlicher Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren, damit Jugendliche, die heute noch nicht in den Genuss entsprechender Angebote kommen, eine realistische Chance haben, Austauschprogramme und Auslandsaufenthalte zu nutzen.

An dieser Stelle möchten wir dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg und den Mitgliedern der Arbeitsgruppe ganz herzlich für die Unterstützung und Begleitung des Prozesses danken.

Nicole Agoston

Projekt „Grenzüberschreitende Lernerfahrungen für Jugendliche ermöglichen“: Baden-Württemberg als Modellregion im bundesweiten Prozess

Projekt „Grenzüberschreitende Lernerfahrungen für Jugendliche ermöglichen“

Baden-Württemberg als Modellregion im bundesweiten Prozess

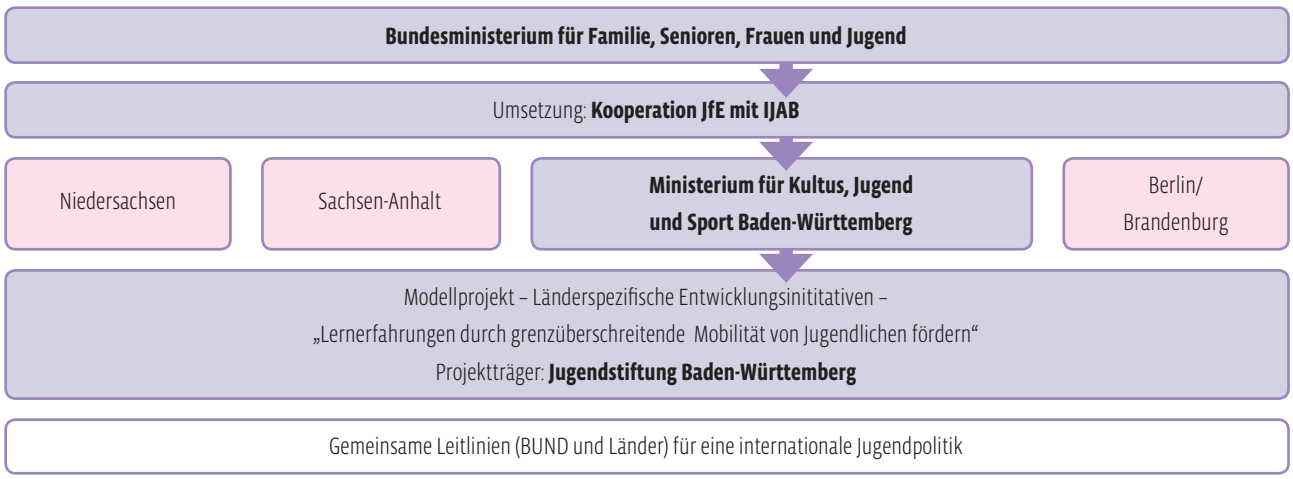
Auf Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wurde Baden-Württemberg als Pilotregion für eine länderspezifische Entwicklungsinitiative ausgewählt, in deren Rahmen die Grundlagen und Rahmenbedingungen einer verbesserten Jugendmobilität fachkundig diskutiert und Vorschläge für umsetzungsfähige Maßnahmen erarbeitet werden sollten.

Insbesondere ging es darum, Vorschläge und Maßnahmen zu erörtern, die Jugendliche in die Lage versetzen, an internationalen Programmen der Jugendbegegnung teilzunehmen, die diesen bisher nicht zugänglich waren.

Partner des BMFSFJ in Baden-Württemberg ist das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Das Kultusministerium hat die Jugendstiftung Baden-Württemberg mit der Projektrealisierung beauftragt und setzt dieses Modellvorhaben mit zahlreichen Trägern, Einrichtungen und Institutionen um. Die Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION, Jugend für Europa e. V. (JfE), und die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB) wurden auf Bundesebene mit der Umsetzung des Modellvorhabens betraut und fungieren als Ansprechpartner für insgesamt fünf länderspezifische Entwicklungsinitiativen. Die Auswahl der Bundesländer Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin, Brandenburg und Baden-Württemberg erfolgte nach geografischer Lage und Struktur.

Der Prozess wird in allen Ländern durch das Institut für angewandte Kommunikationsforschung in der Außerschulischen Bildung e. V. wissenschaftlich begleitet, um länderspezifische Informationen zu sammeln, diese miteinander vergleichen zu können und auf dieser Basis entsprechende Empfehlungen zu formulieren.

Rahmenbedingungen für den Prozess in Baden-Württemberg



Allgemeines zum Prozess und zur Vorbereitung der Zukunftskonferenz in Baden-Württemberg

Unter der Federführung des Kultusministeriums Baden-Württemberg wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, der verschiedene Expertinnen und Experten aus dem Bereich internationale Jugendarbeit/-bildung in Baden-Württemberg angehörten. Diese hatten, begleitet durch die Jugendstiftung Baden-Württemberg, die Aufgabe, sowohl die Rahmenbedingungen für grenzüberschreitende Jugendmobilität in Baden-Württemberg zu analysieren als auch die erfolgreiche Vorbereitung, Realisierung und Nachbereitung einer Zukunftskonferenz zum Thema Jugendmobilität sicherzustellen.

Der Kern der baden-württembergischen Steuerungsgruppe setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern von insgesamt sechs Trägerorganisationen zusammen, die die Zukunftskonferenz vorbereiteten. Durch eine erweiterte Steuerungsgruppe, die insgesamt vierzehn Organisationen und Initiativen repräsentierte, konnte im Prozessverlauf weiteres Know-How im Bereich internationale Jugendarbeit/-bildung im Interesse der Konferenzergebnisse genutzt werden.

Bereits zu Beginn der Arbeit in der Steuerungsgruppe bestand Einigkeit darüber, dass in diesem aufwendigen Prozess Jugendliche einbezogen werden sollen. Deshalb standen bei der zweitägigen Veranstaltung am zweiten Konferenztag die Jugendlichen im Mittelpunkt.

Für die Zukunftskonferenz selbst hat sich die Steuerungsgruppe auf folgende Leitfrage verständigt: „Was können wir tun, damit alle interessierten Jugendlichen die Möglichkeit bekommen, an grenzüberschreitenden Mobilitätsprogrammen teilzunehmen?“

Um diese Frage gemeinsam mit den Konferenzteilnehmenden bearbeiten zu können, wurden zunächst in einem partizipativen Verfahren acht relevante Themenfelder von

der Steuerungsgruppe ausgewählt. Anschließend wurden acht Thementische eingerichtet, für deren Vorbereitung, Moderation und Nachbereitung die Steuerungsgruppenmitglieder entsprechend der eigenen Expertise die Verantwortung übernahmen.

Bei der Auswahl der Fragestellungen wurde darauf geachtet, dass am ersten Tag primär der bisherige Einsatz von Instrumenten und gegenwärtig angewandte Maßnahmen im Bereich internationale Jugendarbeit/-bildung mit anwesenden Expertinnen und Experten intensiv diskutiert werden konnte (Vergangenheits- und Gegenwartsbetrachtung), um darauf aufbauend am zweiten Tag unter Beteiligung junger Menschen die Möglichkeiten für ein wünschenswertes, zukünftiges Vorgehen innerhalb des Arbeitsfeldes in den Fokus zu stellen.

Im Sommer 2013 konnte der begonnene Arbeitsprozess in Baden-Württemberg planmäßig in einer zweitägigen Zukunftskonferenz im SpOrt Stuttgart zusammengeführt werden. Die Konferenzergebnisse wurden im Rahmen einer intensiven Nachbereitung verdichtet, um Impulse für eine Neuausrichtung beziehungsweise Weiterentwicklung von bestehenden Maßnahmen und Instrumenten zur Förderung grenzüberschreitender Mobilität in der Region und auf Bundesebene liefern zu können.

Jugendliche sagen ihre Meinung

Eine Befragung zu Chancen, Wünschen und Befürchtungen

Nicole Agoston

Etwa 160 Jugendliche und junge Menschen im Alter von 13 bis 23 Jahren aus Baden-Württemberg wurden befragt, um zu erfahren, welche Erwartungen, Erfahrungen oder Befürchtungen sie mit Auslandsaufenthalten verbinden.

Ziel war es, insbesondere Jugendliche mit wenig Zugang zu Auslandsprogrammen, also überwiegend Jugendliche aus Hauptschulen, Werkrealschulen, Realschulen und Beruflichen Schulen zu befragen, was aus ihrer Sicht einen Auslandsaufenthalt in einem der üblichen Programme eher begünstigen würde oder bisher verhindert hat.

Die Befragung erfolgte bereits im Vorfeld der Zukunftskonferenz 2013, um die Ergebnisse in die Diskussionen mit einfließen lassen zu können. Die durch die Jugendstiftung ausgewertete Stichprobe ermöglichte es, ein Stimmungsbild aus Sicht der Jugendlichen zu erstellen. Aus den sichtbar gewordenen Tendenzen lassen sich Schlussfolgerungen für die Involvierung junger Menschen mit besonderem Förderbedarf in Auslandsprogramme ziehen. Die Stichprobe mit knapp 160 Befragten ist zu klein, um empirisch abgesichert zu sein. Gleichwohl liefert sie wichtige Anhaltspunkte zu den Erfahrungen der Zielgruppe und trägt wesentlich zur Beteiligung der Betroffenen in den gesamten Diskussionsprozess bei.

Im Interesse einer detaillierten Abfrage umfasste der Fragebogen sechs Rubriken. Die meisten Fragen hatten vorgegebene Antwortkategorien und ermöglichten Mehrfachnennungen. An einigen Stellen waren zusätzlich individuelle Antworten möglich. Um den Umfang und die Komplexität für die befragten Jugendlichen handhabbar zu gestalten, fand das Ausfüllen der Fragebögen entweder betreut im Klassenverband oder im Einzelgespräch, unterstützt durch die Jugendsozialarbeit, statt.

Der eingesetzte Fragebogen hat sechs Rubriken:

- **Allgemeines**: In dieser Rubrik werden die Jugendlichen um eine Einschätzung zum Nutzen eines Auslandsaufenthaltes gebeten – zum einen für ihre Persönlichkeit und zum anderen für ihre spätere berufliche Zukunft. Ferner geht es darum, dass sie in einem Freiantwortfeld beschreiben, wie ihr „Wunschauslandsaufenthalt" aussieht.

- **Informationen**: Im nächsten Schritt werden sie dazu aufgefordert, Fragen zu ihrem Informationsstand zu beantworten und Auskunft darüber zu geben, welche Informationsquellen sie nutzen. Darauf aufbauend geht es um wünschenswerte Rahmenbedingungen für den Informationszugang und die Informationsvermittlung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule.

- **Motive und Hindernisse**: Ein wesentlicher Fragenabschnitt widmet sich den Motiven für einen Auslandsaufenthalt (Was möchtest du gern erleben? Worauf hättest du Lust?), den Zielländern, aber auch den von den Jugendlichen wahrgenommenen Hürden und Hindernissen.

- **Rahmenbedingungen für deine Teilnahme**: Die Fragen zu den Bedingungen für eine Teilnahme zielen darauf ab, herauszufinden, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit sich Jugendliche einen Auslandsaufenthalt vorstellen können. Ferner ist es von Interesse zu erfahren, welche Anforderungen sie an die Organisation einer Maßnahme und an die Finanzierung stellen.

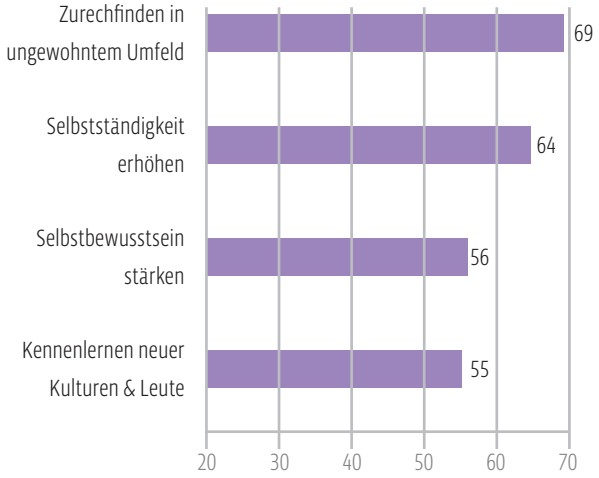
- **Eigene Erfahrungen und Pläne nach der Schulzeit**: Anhand der Antworten auf die Fragen in diesem Abschnitt soll herausgefunden werden, welche Vorerfahrungen in puncto Ausland die Jugendlichen haben und wie ihre konkrete Zukunftsplanung aussieht.

- **Persönliches**: Als Abschluss werden die üblichen personenbezogenen Informationen abgefragt, wie Alter, Schulform und Klasse sowie Geschlecht.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte durch Codierung der verschiedenen Antwortkategorien und Summierung der jeweiligen Nennungen durch die Jugendlichen. Nachfolgend sollen exemplarisch einige Ergebnisse vorgestellt werden:

Einschätzung der Vorteile von Auslandserfahrung für die Persönlichkeitsentwicklung

Die höchsten Zustimmungsraten der Jugendlichen erhielten folgende Aussagen:



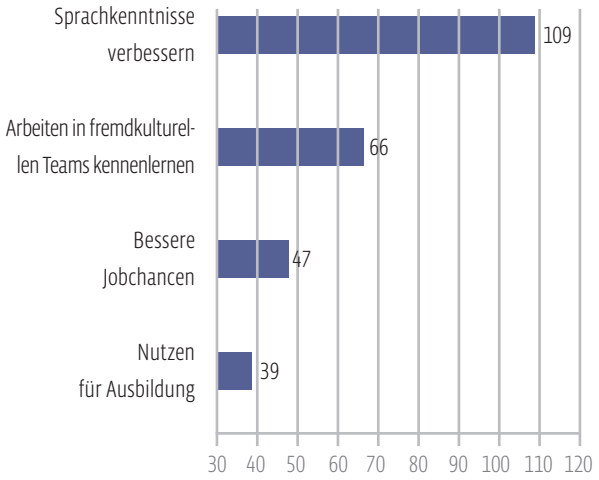
Mehrfachnennungen möglich N = 157

Die Jugendlichen sprechen sich mehrheitlich dafür aus, dass Auslandserfahrungen nützlich für sie seien. Konkret glauben sie, dass sie dadurch lernen, sich besser in einem unbekannten Umfeld zurechtzufinden (69 Nennungen), sie ihre Selbstständigkeit erhöhen (64 Nennungen) sowie ihr Selbstbewusstsein steigern (56 Nennungen) können und die Chance haben, auf diesem Weg neue Kulturen und Lebensweisen kennen zu lernen (55 Nennungen).

Was der Auslandsaufenthalt für die berufliche Zukunft bringen kann, wird mit einem deutlichen Votum für die Verbesserung von Sprachkenntnissen (109 Nennungen) beantwortet, gefolgt von der Möglichkeit, das Arbeiten in fremdkulturellen Teams (66 Nennungen) kennen zu lernen. Darüber hinaus erhoffen sich 47 der befragten Jugendlichen dadurch bessere Jobchancen und 39 einen Nutzen für die Ausbildung.

Einschätzung der Vorteile von Auslandserfahrung für das spätere Berufsleben

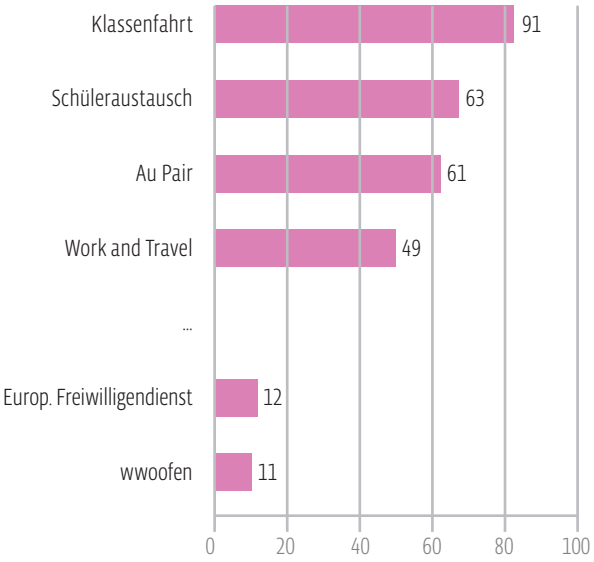
Die höchsten Zustimmungsraten der Jugendlichen erhielten folgende Aussagen:



Mehrfachnennungen möglich N = 157

Wünsche an das Format von Auslandsaufenthalten

Angaben der Jugendlichen mit den meisten/geringsten Nennungen:



Mehrfachnennungen möglich N = 157

Mit Blick auf den Informationsgrad zum Thema grenzüberschreitende Mobilität gaben 88 der befragten Jugendlichen an, die Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte zu kennen. Hauptinformationsquellen sind die Eltern, gefolgt von Freundinnen und Freunden (Peers). Wenig überraschend war es, dass an dieser Stelle auch das Internet und die sozialen Netzwerke als gern genutzte Quellen fungieren. Aber auch Flyer, Broschüren und Infoprospekte sind bekannt und werden, wenn auch weniger häufig, genutzt.

Interessant ist, dass die Jugendlichen darüber hinaus einen weiteren Informationsbedarf haben. 111 aller Befragten hätten gern mehr Informationen, idealerweise zu Beginn des Schuljahres (72 Nennungen) von einem festen Ansprechpartner (98 Nennungen). Als Wunschkandidaten wurden Jugendliche mit Auslandserfahrung, eine Lehrkraft oder Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter genannt.

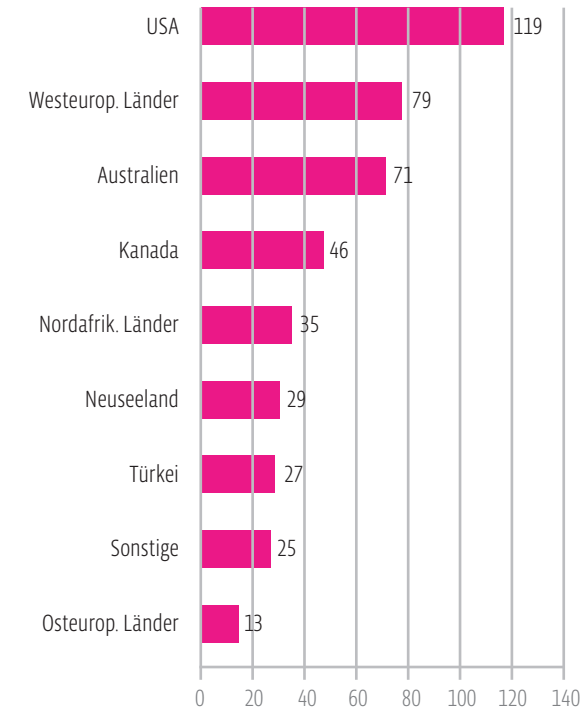
Die Antworten auf die Frage nach den gewünschten Formaten von Auslandsaufenthalten zeigen, dass Klassenfahrten (91 Nennungen), Schüleraustausch (63 Nennungen), Au Pair (61 Nennungen) sowie Work and Travel (49 Nennungen) zu den beliebtesten zählen. Die geringsten Nennungen erhielten demgegenüber der Europäische Freiwilligendienst (12) und das Angebot, auf Biobauernhöfen zu jobben – wwoofen (11).

Bei der Beschäftigung mit den Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt ist es wichtig herauszufinden, was die Jugendlichen im Ausland erleben möchten. Dies ist wiederum eine wichtige Voraussetzung für die Motivation zum ‚Sprung ins Ausland'.

Die von uns befragten Jugendlichen nannten am häufigsten: eine neue Sprache erlernen, Sprachkenntnisse verbessern, eine andere Kultur und das Schulsystem eines anderen Landes kennen lernen, neue Freunde finden, jungen Menschen begegnen und erfahren, wie der (Berufs-) Alltag in einem anderen Land aussieht.

Bevorzugte Zielländer

Angaben der Jugendlichen mit den meisten Nennungen:



Mehrfachnennungen möglich N = 157

Die bevorzugten Zielregionen werden mit Blick auf die Antworten der Jugendlichen sehr deutlich: Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, mehrere zu benennen. 119 der 157 Befragten votierten dabei für die USA, gefolgt von großer Zustimmung für westeuropäische Länder (79 Nennungen), Australien (71 Nennungen) und Kanada (46 Nennungen). Wesentlich weniger Interesse besteht an nordafrikanischen Ländern (35 Nennungen), Neuseeland (29 Nennungen), der Türkei (27 Nennungen) und osteuropäischen Ländern (13 Nennungen).

Als Hindernisse für einen Auslandsaufenthalt nennen die Jugendlichen nachfolgende Punkte:

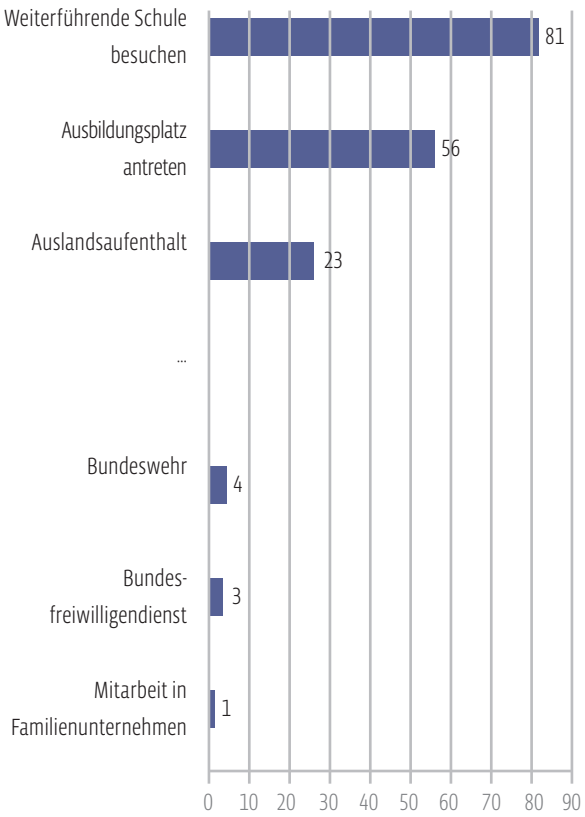
- Alter (Ich bin noch zu jung dafür)
- der Besuch einer weiterführenden Schule ist geplant
- Informationen zu bestehenden Möglichkeiten fehlen oder Anlaufstellen für Fragen rund um das Thema sind nicht bekannt
- Anmeldung und Organisation sind zu kompliziert
- fehlende Sprachkenntnisse
- finanzielle Gründe
- Beziehung zu Freund/Freundin

In der vierten Rubrik des Fragebogens ging es um die Rahmenbedingungen für die Teilnahme an Auslandsprogrammen. Jungen Menschen ist es wichtig, dass ihre Eltern sie bei dem Vorhaben unterstützen. Ein weiterer Dreh- und Angelpunkt ist die Frage der Finanzierung, die nach Möglichkeit durch ein Förderprogramm übernommen werden sollte. Ferner wünschen sich die befragten Jugendlichen Unterstützung bei der Suche nach, der Bewerbung für und der Vorbereitung auf ein Auslandsprojekt. Idealerweise nimmt eine Freundin oder ein Freund ebenfalls teil und es entstehen keine schulischen Nachteile durch das Wahrnehmen des Angebotes, ins Ausland zu gehen.

Mehr als 70 der befragten Jugendlichen wünschen sich, dass sie während der Teilnahme an einem Auslandsprojekt in eine Gruppe integriert sind. Einige der anderen Teilnehmenden sollten im Vorfeld schon bekannt sein, idealerweise wären andere Jugendliche unter ihnen. Sie möchten die Chance erhalten, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und wollen sich in der vorgesehenen Unterkunft wohl fühlen.

Pläne nach der Schullaufbahn

Angaben der Jugendlichen mit den meisten/geringsten Nennungen:



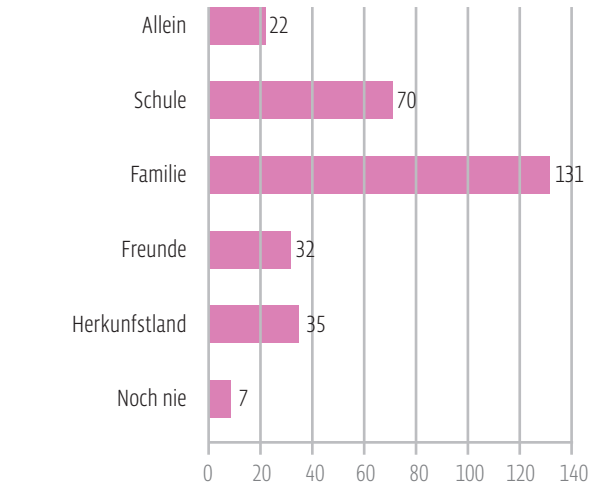
Mehrfachnennungen möglich N = 157

Einen Einblick in die konkreten Pläne der Jugendlichen nach dem Schulabschluss liefert die vorliegende Grafik. Die am meisten genannten Optionen sind die weiterführende Schule (81 Nennungen), der Antritt eines Ausbildungsplatzes (56 Nennungen) und, obwohl mit wesentlich weniger Nennungen (23), der Auslandsaufenthalt. Die Schlusslichter markieren der Bundeswehrdienst (4), der Bundesfreiwilligendienst (3) und die Mitarbeit im Familienunternehmen (1).

Mit Blick auf die vorhandenen Sprachkenntnisse zeigt sich, dass 53 der befragten Jugendlichen angaben, zusätzlich zu den in der Schule erworbenen Kenntnissen weitere Sprachkenntnisse zu haben. Davon haben 41 eine andere Muttersprache als Deutsch, 12 sind zweisprachig aufgewachsen und weitere 12 lernen außerhalb der Schule eine weitere Fremdsprache.

Die Auslandserfahrungen der Jugendlichen belegen, dass die Mehrzahl gemeinsam mit der Familie im Ausland gewesen ist (131 Nennungen), gefolgt von den Auslandsaufenthalten, die von der Schule geplant beziehungsweise organisiert wurden (70 Nennungen). 32 Jugendliche bestätigten, dass sie bereits mit Freunden im Ausland waren, 22 wagten allein den Weg in ein anderes Land. Während sieben Jugendliche angaben, noch nie im Ausland gewesen zu sein, stimmten 35 der Aussage zu, dass sie bereits ihr Herkunftsland besucht haben.

Auslandserfahrungen der Jugendlichen



Mehrfachnennungen möglich N = 157

Die meisten Jugendlichen waren bereits in westeuropäischen Ländern. Auffällig ist, dass noch keiner der Jugendlichen die USA besucht hatte, die Attraktivität der Vereinten Staaten von Amerika für viele Jugendliche aber außerordentlich groß ist.

Die Ergebnisse der Befragung im Überblick

Obwohl keiner der befragten Jugendlichen die USA bis-

her besuchen konnte, stehen diese als „Sehnsuchtsland“ auf Platz eins der Wunschliste, gefolgt vom europäischen Ausland.

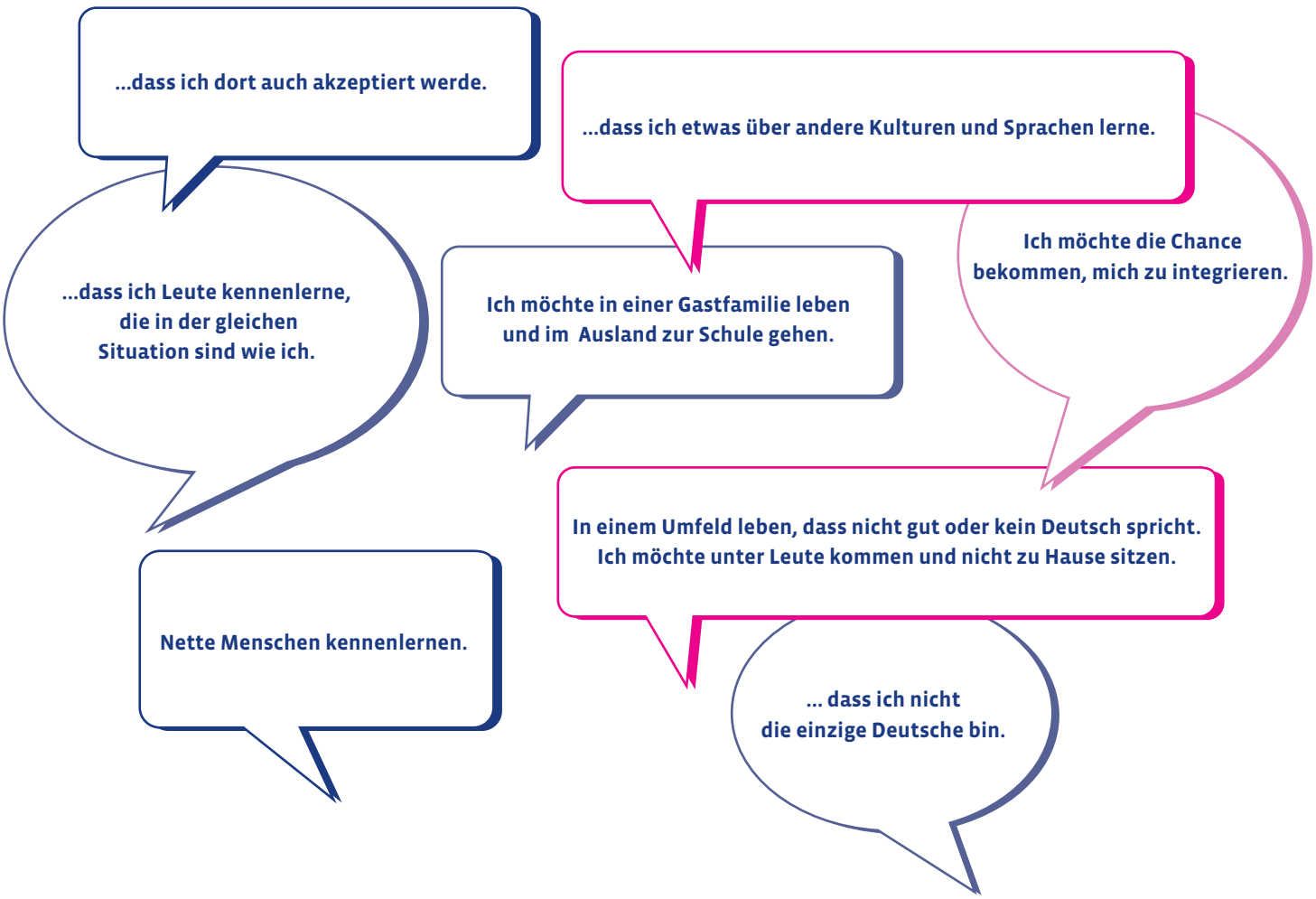
Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen wünscht sich eine feste Kontaktperson in der Schule oder im persönlichen Umfeld, die rund um das Thema Auslandsaufenthalte Bescheid weiß. Diese Person kann auch eine erfahrene Jugendliche oder ein erfahrener Jugendlicher mit entsprechender Qualifizierung sein.

Alleine an einem Programm oder Projekt im Ausland teilzunehmen ist für die meisten Jugendlichen kaum vorstellbar. Sie wünschen sich die Durchführung einer solchen Aktivität im Klassenverbund, im Freundeskreis oder mit der Freundin oder dem Freund.

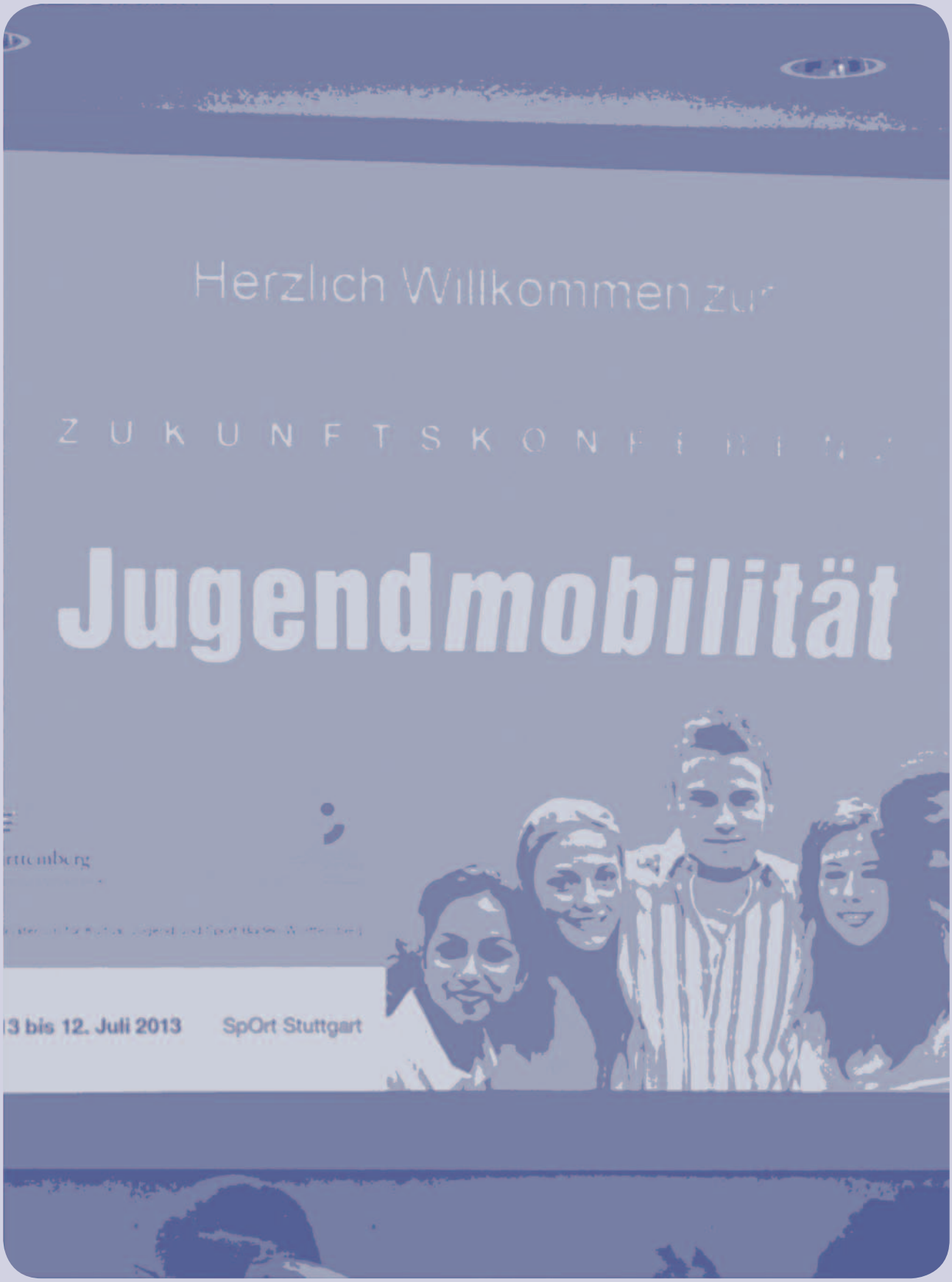
Ein wichtiger Punkt ist die Finanzierung. Diese muss an die persönlichen Möglichkeiten angepasst werden, sonst scheidet ein Großteil der Jugendlichen, die bisher nicht erreicht wurden, weiterhin aus.

Darüber hinaus sind formale Rahmenbedingungen wie beispielsweise Altersgrenzen von Bedeutung, aber auch die Verankerung von Auslandsaufenthalten in Ausbildungspläne.

Einzelaussagen der Jugendlichen ...



Zukunftskonferenz Jugendmobilität 2013


Herzlich Willkommen zur
ZUKUNFTSKONFERENZ
Jugendmobilität
3 bis 12. Juli 2013
SpOrt Stuttgart

Von der Völkerverständigung zur Jugendmobilität

Zur Aktualität der Internationalen Jugendarbeit

Prof. Dr. Andreas Thimmel

Es gibt eine lange Tradition in der internationalen Jugendarbeit (IJA) und im Schüleraustausch, an die in dieser Zukunftskonferenz angeknüpft werden kann. Die IJA und der Schüleraustausch entwickeln sich weiter, die Träger erweitern ihr Angebot und erproben neue Formate.

Ein anspruchsvolles Ziel wird formuliert: Allen „Jugendlichen" soll ein je nach Alter und Interessenlage adäquates grenzüberschreitendes Mobilitätsprogramm geboten werden können. Diesem programmatischen Anspruch nach einer konkreten Mobilitätserfahrung der Jugendlichen und einer „international youth work for all" haben sich der nonformale Freizeit- und Bildungsbereich (Jugendarbeit, Jugendbildung, Jugendförderung) und der Schüleraustausch in allen Schulformen der allgemeinen und beruflichen Bildung gleichermaßen zu stellen. Wird dieses Ziel ernsthaft erwogen, ergeben sich politische Forderungen nach Verbesserung der finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen im Jugend- und Bildungsbereich.
In der IJA sind bi-, tri- und multinationale Aktivitäten, thematisch orientierte Auslandsreisen mit Begegnungscharakter sowie Workcamps zu unterscheiden. Träger der Maßnahmen sind Jugendverbände, öffentliche Träger der kommunalen Jugendarbeit, Jugendbildungswerke, Jugendbildungsstätten, Träger der politischen und kulturellen Jugendbildung, Vereine und andere gemeinnützige Träger sowie auf internationale Jugendarbeit spezialisierte Organisationen. In der Regel gilt aufgrund der gültigen Förderrichtlinien das Prinzip der Hin- und Rückbegegnung in Bezug auf die teilnehmenden Gruppen, nicht zwingend in Bezug auf die einzelnen Jugendlichen. Die jungen Erwachsenen lernen gemeinsam in gemischtkulturellen Gruppen, sie arbeiten an gemeinsamen Themen, leben miteinander und verbringen gemeinsam ihre Freizeit. Die Aktivitäten dauern zwischen sieben und 21 Tage und finden oft in den Schulferien statt. Als Partner in anderen Ländern finden sich Vereine, öffentliche oder freie Träger der Jugendarbeit sowie Schulen. Der Schüleraustausch wird von den einzelnen Schulen getragen und ist in Schulpartnerschaften, klassenbezogene oder klassenübergreifende Gruppenaustausche beziehungsweise längerfristige Einzelaustausche

sowie Projektarbeit ausdifferenziert. Seit einigen Jahren spielt in der IJA und dem Schüleraustausch die Einbeziehung von Medien im mobilen Lernen und als Kommunikationsbrücke eine immer größere Rolle.

Völkerverständigung und Interkulturalität

IJA und Schüleraustausch werden nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutsam, als Jugendgruppen aus Deutschland und anderen Ländern zur „Völkerverständigung und Wiedergutmachung" beitragen. In der Praxis dominiert die außenpolitische Perspektive: Jugendliche werden als Repräsentanten und Diplomaten ihrer Staaten angesehen und sollen durch ihre face-to-face Begegnung im Sinne von Völkerverständigung und guter Nachbarschaft wirken. Diese – oft symbolische – Wirkung war politisch gewollt und historisch wichtig. Allerdings interessierte man sich damals nicht wirklich für die Erfahrungen der Zielgruppen und die angestoßenen Bildungsprozesse des Internationalen bei den teilnehmenden Jugendlichen. Beim Schüleraustausch dominierte in der Zielsetzung der Fremdsprachenerwerb. Andere Begründungslinien, wie z.B. der Beitrag zur europäischen und internationalen Erziehung, wurden kaum erwähnt. Die Zielgruppe war zumeist auf Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit guten Fremdsprachenkenntnissen eingeschränkt. In den 70er Jahren verschärfte sich das Spannungsverhältnis zwischen dem politischen Anspruch im Sinne der Völkerverständigung einerseits und der Orientierung an den Motivationen der Jugendlichen, insbesondere deren legitimen Alltags- und Freizeitinteressen, andererseits. Zum neuen konzeptionellen Schlüsselbegriff wird das „interkulturelle Lernen". Die konkreten Interaktionen der Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern werden in diesem Konzept bedeutsam und Differenzen im Begegnungsalltag werden als kulturell bedingt bzw. beeinflusst wahrgenommen. Diesen „kritischen Interaktionssituationen" wird ein hohes Bildungs- und Lernpotenzial zugeschrieben und der Transfer gruppenpädagogischer Methoden auf internationale Lernwelten wird Standard. Eine so professionalisierte IJA beeinflusste auch die Praxis im Schüleraustausch und erhöhte mit der Beschreibung von Qualitätsmerkmalen ihre Reputation im Fachdiskurs der Jugendarbeit.

Die potenziellen Wirkungsweisen der IJA sind wissenschaftlich durch eine Vielzahl von Studien belegt:

Aktivitäten der IJA können, wenn die Qualitätsmerkmale beachtet werden, bei Jugendlichen bestimmte „positive Effekte" bewirken. Bildungsprozesse im non-formalen Bereich der Jugendarbeit werden jedoch immer nur ermöglicht bzw. angeregt, da die Jugendlichen sich als Subjekte selbst bilden. Positive Effekte ergeben sich in den Bereichen des sozialen Lernens, der Persönlichkeitsbildung, der Organisationskompetenz, des Spracherwerbs und des interkulturellen Lernens. Der Bildungsort „IJA und Schüleraustausch" stellt eine Bildungsarena für Identitätsarbeit dar und bietet den Raum für reflektierte internationale Mobilitätserfahrung.

Im Hinblick auf interkulturelle Kompetenzen bietet die IJA die Möglichkeit, den Konstruktionscharakter von Fremdheit und Nationalität zu reflektieren und zugleich Wissen und Kompetenzen im Bereich Sprache und Kultur eines anderen Landes zu erwerben. IJA lässt sich als Inszenierungselement beschreiben, das zu vielfältigen Bildungsgelegenheiten im Kontext von Anerkennung und Gleichheit auffordert. Sie schafft Möglichkeitsräume für die Auseinandersetzung mit sich selbst und der eigenen Geschichte (vgl. Chehata/Riß/Thimmel 2010).

Jugendliche aus privilegierten Milieus, Schülerinnen und Schüler an Gymnasien sowie Studierende machen bis heute den Großteil der Teilnehmenden aus. Seit einigen Jahren gibt es Bemühungen, „nicht-privilegierte" Jugendliche bzw. Schülerinnen und Schüler aller Schularten sowie Auszubildende oder Jugendliche in vielfältigen unsicheren Übergangssituationen stärker in die IJA einzubeziehen. Dazu gehören auch Jugendliche mit Migrationshintergrund, die bisher immer noch wenig an den zivilgesellschaftlich organisierten Aktivitäten im non-formalen Bereich teilhaben. Aus dem Selbstverständnis der Bundesrepublik als sozialer Demokratie ergibt sich die Forderung nach Chancengleichheit, Partizipation und Teilhabe am „Habitus der Internationalität" für Jugendliche aus allen Milieus, Schichten und Bildungsgängen. Dies zu gewährleisten und

zu finanzieren ist eine zentrale gesellschafts-, jugend- und bildungspolitische Aufgabe, der sich alle staatlichen Ebenen, d.h. die Kommunen, die Bundesländer, der Bund und die EU in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den zivilgesellschaftlichen Akteuren auf den entsprechenden Ebenen stellen müssen.

Praxisberichte und Ergebnisse wissenschaftlicher Studien belegen, dass IJA nur gelingt, wenn langfristige verlässliche Partnerschaften zu Partnerorganisationen angestrebt und organisiert werden. Es bedarf zudem eines flexiblen politisch abgesicherten Rahmens für die IJA mit den unterschiedlichen Staaten. Neben einem adäquaten Management des Austauschs sind die Vor- und Nachbereitung der Maßnahmen, eine langfristig angelegte Qualifizierung der ehrenamtlichen, freiberuflichen oder hauptamtlichen Teamerinnen und Teamer sowie eine angemessene Finanzierung der Akteure in den jeweiligen Projekten notwendig. Die Praxis der IJA lebt von einer hohen Motivation, von großem Engagement und Organisationstalent sowie einer hohen Frustrationstoleranz der beteiligten Personen. Nachhaltigkeit in der IJA ist nur möglich, wenn ein Mindeststandard an Infrastruktur und kontinuierlicher Personalausstattung in der allgemeinen Jugendarbeit erhalten bleibt bzw. wieder hergestellt wird.

Neue Herausforderungen

Angesichts der aktuellen Entwicklungen stehen die IJA und der Schüleraustausch vor einer Reihe von Herausforderungen, von denen drei kurz angerissen werden sollen:

Internationaler Schüleraustausch als Querschnittsthema muss stärker in den Unterrichtsalltag und die Schulentwicklung einbezogen und dort als Querschnittsaufgabe anerkannt werden.

Dabei darf Internationalität kein Sonderrecht für Gymnasien bleiben, sondern muss von Schülerinnen und Schülern aller Schularten genützt werden können. Dazu bedarf es einer adäquaten organisatorischen, personellen und finanziellen Ausstattung in den Schulen, denn nur so kann es gelingen, dass Internationalität und pädagogisch gerahmte grenzüberschreitende Mobilitätserfahrung nicht als Luxusgut angesehen werden. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sozialen Arbeit an Schulen und dem Ausbau der Ganztagsschulen sind IJA, interkulturelles Lernen im Kontext der Einwanderungsgesellschaft und Schüleraustausch systematisch zu vernetzen und strategisch aufeinander zu beziehen.

Jugendliche und junge Erwachsene, die bzw. deren Familien materiell arm sind, sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund, von denen einige Rassismuserfahrungen gemacht haben und die immer wieder vor institutionellen Barrieren stehen, die ihnen eine gerechte und faire Teilhabe an der Einwanderungsgesellschaft verbauen, haben ein Recht auf adäquate grenzüberschreitende Mobilitätserfahrungen im Jugend- und Bildungsbereich. Dies trifft im Rahmen der Inklusionsstrategie auch auf junge Menschen mit körperlichen oder seelischen Beeinträchtigungen zu.

Schließlich ist für eine Wiederbelebung der politischen Dimension IJA zu plädieren. IJA als Teil politischer Bildung sollte sich stärker und selbstbewusster auf politische Inhalte beziehen und die politischen und ökonomischen Kontexte der beteiligten Länder miteinbeziehen, ohne dabei die Alltags- und Freizeitorientierung als besondere Stärke gerade der außerschulischen Jugendbildung gering zu schätzen.

Andreas Thimmel, **Dr. phil**, ist Professor für Wissenschaft der Sozialen Arbeit an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Köln, Leiter des Instituts für Kindheit, Familie, Jugend und Erwachsene sowie Leiter des Forschungsschwerpunktes Nonformale Bildung (www.nonformalebildung.de). Forschung und Publikation in der internationalen und interkulturellen Jugendarbeit / Jugendbildung sowie politischen Bildung.
andreas.thimmel@fh-koeln.de

Quellen:

Yasmine Chehata / Katrin Riß / Andreas Thimmel (2010): Vielfalt on Tour. Internationale Jugenbegenungen in der Migrationsgesellschaft. Bericht zum Teilprojekt „InterKulturell on tour". In: Thimmel, Andreas/ Chehata, Yasmine/ Riß, Katrin (2011): Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit. Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt JIVE „Jugendarbeit international – Vielfalt erleben". Online verfügbar unter: http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_nonformale_bildung/materialiendownlodas/jive_gesamtbericht.pdf (letzter Zugriff: 24.10.2013).

Kommune goes International: Das Beispiel Eislingen/Fils

Eine Initiative von JiVe. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben

Nicole Agoston

„JiVe. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben" ist eine jugendpolitische Initiative für Bildung und Teilhabe. Sie verfolgt verschiedene Ziele: benachteiligten jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund Teilhabe zu ermöglichen, die Chancengleichheit zu verbessern und gleichzeitig eine gesellschaftliche Öffnung anzustreben, die wesentlich für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft ist. Ein wesentliches Element ist dabei die Etablierung des Vernetzungsgedankens in der internationalen Jugendarbeit.

Eine der acht Teilinitiativen von JiVe ist das Programm „Kommune goes International", das gemeinsam von der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB) mit dem Bundesverband der kommunalen Spitzenverbände umgesetzt wird. Hier geht es speziell um die Stärkung der Strukturen, die es im Bereich internationaler Jugendarbeit auf kommunaler Ebene gibt. Da das Modellvorhaben „Grenzüberschreitende Lernerfahrungen für Jugendliche ermöglichen" ebenfalls Bestandteil der JiVE-Initiative ist, war es nahe liegend und ausdrücklich erwünscht, beide Vorhaben miteinander zu verbinden. Daher sollten die Praxiserfahrungen der Akteure der einzigen an JiVe beteiligten Baden-Württemberger Kommune – Eislingen/Fils – auf dem Weg zur Intensivierung inter-

nationaler Maßnahmen in den Prozess der Zukunftskonferenz Jugendmobilität in Stuttgart einfließen. Dies erfolgte in Form eines Impulsvortrages durch eine Mitarbeiterin des Kinder- und Jugendbüros Eislingen/Fils, Dagnija Brühl.

Es gibt vier wesentliche Ziele, die im Rahmen von „Kommune goes International" umgesetzt werden sollen: Zum einen geht es darum, den wissenschaftlich nachgewiesenen Nutzen, den die genannte Zielgruppe durch die Partizipation an Maßnahmen internationaler Jugendarbeit hat, öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren und die betreffenden Jugendlichen gezielt zu fördern. Die Quantität der Angebote in dem Wirkungsfeld sollte darüber hinaus unter Einbezug der kommunalen Jugendhilfe erhöht werden. Damit im engen Zusammenhang steht die notwendige Fortbildung des Personals in der Jugendhilfe für diese (neue) Aufgabe. Das vierte formulierte Ziel adressiert den Aspekt Vernetzung, der auf unterschiedlichen Organisationsebenen national und international gefördert werden sollte.

Im Juni 2011 wurde der Startschuss für die bis 2014 laufende Initiative gegeben, in der sowohl Großstädte und kleine Gemeinden als auch Stadtstaaten und Landkreise mit zum Teil ganz unterschiedlichen Erfahrungen repräsentiert sind. Für alle gilt es, in dieser Zeit lokale Entwicklungspläne zu entwickeln, die dann etappenweise umgesetzt werden sollen. Unterstützung erfahren sie dabei von den Expertinnen und Experten des IJAB e. V., transfer e. V. und JUGEND für Europa e. V.. Ferner wird ein landesweiter Austausch unter allen beteiligten Kommunen gefördert.

Die Stadt Eislingen/Fils ist eine von 20 Kommunen, die sich an diesem Prozess beteiligen. Die koordinierende Stelle in Eislingen/Fils ist das Kinder- und Jugendbüro der Stadt – Anlauf- und Informationsstelle für alle Kinder, Jugendliche und Eltern.

Anfang Februar 2012 fand vor Ort die Auftaktveranstaltung statt, an der etwa 60 interessierte Jugendliche, Fachkräfte und Gemeinderäte teilnahmen und über die Initiative informiert wurden. Ziel war es, zunächst den Bedarf für die Einleitung von Maßnahmen im Bereich internationale Jugendarbeit zu prüfen, die vorhandenen Strukturen und Netzwerke vor Ort in den Blick zu nehmen und ein Planungsteam aus Partnern und Unterstützern zusammenzustellen.

In diesem Zusammenhang wurden unter anderem unter den Rubriken „Austausch", „Job" sowie „Freizeit/Fun" Maßnahmen gesammelt, die lokal umgesetzt werden könnten. Die beteiligten Akteure wurden in einem partizipativen Verfahren aufgefordert, für Aktionen zu stimmen, die aus ihrer Sicht in Angriff genommen werden sollten. Die meisten Stimmen erhielten die Vorhaben, die sich rund um Freizeit/Fun drehten, dicht gefolgt von Maßnahmen zum Thema Austausch.

In einem weiteren Schritt wurden dann konkrete Vorhaben benannt und als Nah- und Fernziele deklariert. Als Nahziele wurden ein Eislinger Kulturenlauf, der Austausch mit dem Dirt Bike Project und eine Mobilitätslotsenschulung benannt. Ein Jugendaustausch, ein Skater-Austausch und ein Internationales Musikfestival sollen als Fernziele realisiert werden.

Einige Nahziele konnten bereits erfolgreich umgesetzt werden. So fand der 1. Internationale Dirt Bike Contest in Eislingen statt, an dem 26 Kinder und 22 Jugendliche teilnahmen. Die Veranstaltung zog internationale Gäste an und wurde auch generationenübergreifend von vielen interessierten Zuschauern wahrgenommen. Der Eislinger Kulturenlauf war ein Event von und für verschiedene Nationalitäten. Jugendliche erhielten einen Fragebogen, anhand dessen sie an zehn eingerichteten Nationalitätenständen Informationen zu den unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten in verschiedenen Kulturen einholen sollten. Als Gewinn für ein erfolgreiches Ablaufen der Stationen winkte ein Mediamarkt-Gutschein.

Die Auswertung einer begleitend durchgeführten Umfrage zu den Wurzeln der Eislinger Einwohnerinnen und Einwohner offenbarte ein überraschendes Ergebnis. An der Befragung beteiligten sich Kinder und Jugendliche aus Eislingen (31% weiblich, 69% männlich). Die Frage: „Woher kommst du, deine Eltern und Großeltern?“ ergab, dass neben den Einwohnern ohne Migrationshintergrund 14 verschiedene Nationen in der Kleinstadt vertreten sind. Dazu zählen neben den Herkunftsländern Russland, Italien, Syrien, Marokko und Mazedonien auch der Kosovo, die Türkei, die Philippinen und der Iran.

Weitere Vorhaben in Planung sind eine Mobilitätslotsenschulung, ein Fachkräfte- und ein Jugendaustausch sowie die Fortführung der erfolgreich gestarteten Projekte – des Internationalen Dirt Bike Contests und des Stadtkulturenlaufs.

Das Fazit, das die Organisationen aus den bisherigen Schritten ziehen, ist positiv und motiviert zu weiteren Maßnahmen. Es konnten bislang milieuübergreifend viele Jugendliche, vor allem aber auch Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht werden. Die Eislinger Erfahrungen zeigen, dass Jugendliche Anreize für eine Beteiligung brauchen und dass oft auch kleinere Projekte ausreichen, um wünschenswerte Effekte zu erzielen. Es ist enorm wichtig, dass sich Jugendliche ernst genommen fühlen und die Ergebnisse von Initiativen sichtbar, zeitnah und für die beteiligten Jugendlichen erlebbar umgesetzt werden. Ferner erhoffen sich die Akteure aus der erfolgreichen Realisierung der Nahziele Synergien für weitere Projekte und den laufenden Planungsprozess. Die Netzwerke vor Ort und die Presse sind auf diesem Weg sehr wichtige Kooperationspartner.

Kontakt: Tobias Friedel:
E-Mail: t.friedel@eislingen.de
Büro: 07161-804 280
Mobil: 0171-100 7007
Susanne Lehmann:
E-Mail: s.lehmann@eislingen.de
Büro: 07161-804 285
Mobil: 0160-90 59 80 80
Internet: www.eislingen.de/de/Unsere-Stadt/Kinder+Jugend/Kinder--und-Jugendbüro

Quellen:

Impuls-Praxisbericht von Dagnija Brühl
(verschriftlichte Präsentation)

www.jive-international.de/ (Allgemeines zur Initiative)

http://www.jive-international.de/p384742056_486.html
(Kommune goes International)

Übersicht der Diskussionsergebnisse

Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Facetten des Themas grenzüberschreitende Jugendmobilität an acht Thementischen

Redaktionell bearbeitet von Nicole Agoston

Insgesamt folgten mehr als 200 Akteure, Interessierte und Jugendliche der Einladung der Jugendstiftung Baden-Württemberg zur Zukunftskonferenz Jugendmobilität. Ziel war die Erarbeitung von Empfehlungen, wie mehr Jugendliche als bisher Auslandserfahrungen sammeln können. Diskutiert wurde an acht Thementischen. Im Folgenden erhalten Sie das Protokoll zur Diskussion.

Am ersten Konferenztag wurden zunächst die Ergebnisse einer Jugendbefragung vorgestellt, die sich speziell an den Bedürfnissen, Wünschen und Meinungen von Jugendlichen orientiert, die bislang keinen oder kaum Zugang zu internationalen Angeboten haben.

Danach folgte intensives Arbeiten zu verschiedenen Fragestellungen an acht eingerichteten Thementischen, beispielsweise: Warum werden bestimmte Jugendliche erreicht und andere nicht? Was motiviert junge Menschen, grenzüberschreitend mobil zu sein und was hindert sie daran? Wie kann Bildungsarbeit im In- und Ausland zur Förderung von Mobilität beitragen? Wie können Kommunen Jugendmobilität fördern? Schulische versus außerschulische Angebote – wo gibt es Synergien? Mobile Azubis – welche Voraussetzungen braucht Mobilität im Rahmen der Beruflichen Bildung? Erfolgreich mobil und dann – welche Möglichkeiten gibt es für die Einbindung und Qualifikation von Ehemaligen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren? Bei der nachfolgenden Darstellung der Diskussionsergebnisse sind gewisse inhaltliche Überschneidungen bewusst in Kauf genommen worden. Aus Sicht der Autorin wird dadurch der Nachdruck einzelner Vorschläge und Argumente deutlich, aber auch der

konzeptionelle Zusammenhang der jeweiligen Fragestellungen.

Am zweiten Konferenztag, der unter dem Motto „Zukunft mitgestalten“ stattfand, waren etwa 60 Jugendliche die Hauptakteure. Sie diskutierten mit Fachleuten über die gleichen Themen, die auch am ersten Konferenztag bearbeitet wurden und formulierten ihre Wünsche.

Inhalte der Thementischdiskussionen

Thementisch 1: **Rahmenbedingungen für Mobilität: Mobilitätsprogramme für Jugendliche und Finanzierungsmöglichkeiten**
(Gerhard Keppeler, Jugendstiftung Baden-Württemberg/Sybille Patriarca, tipsntrips Jugendinformation Stuttgart)

Die Leitfragen für den Thementisch 1 hatten sowohl Programme für individuelle Aufenthalte im Ausland als auch für internationale Begegnungen von Jugendlichen im Blick. Zentrales Interesse war es, in der Diskussion mit Expertinnen und Experten herauszufinden, ob die bestehenden Angebote alle Personengruppen beziehungsweise potenziell interessierte Jugendliche erreichen. Darüber hinaus sollte festgestellt werden, ob die existierenden Angebote für die diversifizierte potenzielle Zielgruppe ausreichen, ob sie hinreichend bekannt sind und inwieweit eine intensive Betreuung insbesondere von benachteiligten Jugendlichen erforderlich ist.

Eine der Schlussfolgerungen war die Erkenntnis, dass Auslandsaktivität in der außerschulischen Jugendarbeit bisher in hohem Maße von den daran beteiligten Personen abhängt. Regional gibt es große Unterschiede in der Bereitschaft zu internationalem Engagement. Insgesamt ist es auffallend, dass Schülerinnen und Schüler v.a. auf einen Austausch in englischsprachigen Ländern fixiert sind, der sehr teuer ist. Als größtes Hindernis für den internationalen Schüleraustausch werden die Kosten genannt.

Ferner gibt es aus Sicht der Akteure eine verwirrende Vielfalt an Institutionen, Förderprogrammen und Informationsquellen, die mit dem Thema internationales Engagement verbunden sind. Als Orientierungshilfe für die Suche nach geeigneten Förderprogrammen wurden in der Diskussion der Förderkompass für internationale Jugendbegegnungen (Jugendbildung International) und die Finanzierungsdatenbank der Jugendstiftung genannt. Bei den Finanzierungsinstrumenten selbst standen hauptsächlich die EU-Programme Leonardo (beruflicher Bereich), Comenius (Schule) und JUGEND in Aktion (außerschulische Jugendbildung) im Mittelpunkt. Die EU-Förderprogramme gewähren nach Aussage der Diskutierenden zwar die höchsten Fördersummen, sind aber auch mit einer sehr komplizierten Antragsstellung verbunden. Hinsichtlich der Fördermittelausstattung gibt es eine Diskrepanz zwischen den Bereichen „Schule“ (Comenius)/„berufliche Bildung“ (Leonardo) und der „offenen Kinder- und Jugendarbeit/außerschulischen Jugendbildung“ (JUGEND in Aktion). Für Leonardo- und Comeniusprojekte stehen relativ hohe Fördersummen zur Verfügung; im Bereich der außerschulischen Jugendarbeit ist demgegenüber mit „JUGEND in Aktion“ immer nur eine Teilfinanzierung der Projekte möglich. Wenig bekannt sind alternative Finanzierungsquellen wie die Förderung durch Schülerbafög. Ein Grund dafür könnte sein, dass die entsprechenden Informationen darüber vergleichsweise intransparent sind und zu wenig verständlich präsentiert werden.

Thementisch 2: **Global, interkulturell und nachhaltig – Formen der Bildungsarbeit im In- und Ausland**
(Verena Schneeweiß/Sarah Jackson, Internationaler Bund e. V. – Verbund Württemberg)

Die Akteure an Thementisch 2 beschäftigten sich unter anderem mit der Fragestellung, welche Elemente eine erfolgreiche Bildungsarbeit umfassen sollte, um Jugendliche auf Auslandsaufenthalte vorzubereiten, sie dabei zu begleiten und im Anschluss die Erfahrungen mit ihnen nachzubereiten. Darüber hinaus sollte herausgefunden werden, wie Bildungsarbeit gestaltet sein sollte, um sicherzustellen, dass junge Menschen globale und interkulturelle Inhalte vermittelt bekommen, die auch nachhaltig wirken. Aufbauend darauf war es die Aufgabe der Expertinnen und Experten zu klären, inwieweit globalpolitische Bildungsarbeit im Inland einen Auslandsaufenthalt komplettieren oder sogar ersetzen kann und in welchem Rahmen mit welchen Partnern derartige Lernformen realisiert werden könnten.

Die Expertinnen und Experten waren sich einig, dass es notwendig ist, neue Zielgruppen für Auslandsformate zu gewinnen. Nur so lasse sich der Rahmen an Lernmöglichkeiten, den Auslandsaufenthalte bieten, weiter ausschöpfen. Gegenwärtig sei es so, dass eine Vielzahl der Angebote nur Abiturientinnen und Abiturienten erreiche. Um das zu ändern, müsse eine gezielte Ausrichtung auf weitere Zielgruppen erfolgen, indem etwa mehr Informationen zur Verfügung gestellt werden und über andere Formate nachgedacht wird (z.B. Teilnahme von Freunden ermöglichen und weitere finanzielle Hilfen bereitstellen). An Berufsschulen wird die Realisierung von Auslandsvorhaben als schwierig beurteilt, da sich die Schülerinnen und Schüler nur vergleichsweise kurz an der Schule befinden, was der umfassenden Planung, Organisation und schließlich der Umsetzung von Aktivitäten im Ausland im Weg stehen könnte.

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass sich bestehende Hemmschwellen bei Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit durch erlebte Auslandsaufenthalte senken ließen. Die Frage, ob das Erlebnis ‚Ausland' eher in zwei Schritten (z.B. zunächst Jugendbegegnung mit internationaler Beteiligung im Inland und dann der eigentliche Auslandsaufenthalt) oder in der Gruppe erfolgen sollte, um die Hemmschwelle für junge Menschen möglichst gering zu halten, wurde nicht eindeutig beantwortet. Direkte Kontakte vor Ort oder die Begleitung durch Freunde könnten die Befürchtungen nehmen, allein ins Ausland zu reisen. Allerdings erschwert die Begleitung durch Freunde im Gegenzug auch die Kontaktaufnahme/-pflege zu Einheimischen im Ausland.

Die Diskussion mit den Trägern ergab, dass jeder Jugendliche und Azubi die Möglichkeit haben sollte, einen Auslandsaufenthalt zu erleben. Bildungsarbeit kann sensibilisieren und über globale Themen informieren, sie kann aber den Auslandsaufenthalt für Jugendliche nicht ersetzen. Häufig unterscheiden sich die Erwartungen der Jugendlichen von dem tatsächlichen Lerneffekt, den sie durch einen Auslandsaufenthalt erfahren. Jugendliche sollten sich Gedanken machen, in welches Land sie reisen möchten und sich vorab über eventuelle Kulturunterschiede informieren, um Konflikte schon zu Beginn des Aufenthalts verhindern zu können. Eine Brieffreundschaft oder ein Internetkontakt könnten helfen, sich vorab kennenzulernen. Vorkenntnisse wie Länderwissen und Sprachkenntnisse sind für die Jugendlichen von Vorteil.

Jugendliche wünschen sich in erster Linie einen besseren Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes sowie weitere Hilfe bei Organisationsfragen. Die Jugendlichen betonten unter anderem ausdrücklich den Wunsch nach einem festen Ansprechpartner für die Informationen über Mobilitätsprogramme sowie während der Vor- und Nachbereitungszeit. Lehrerinnen und Lehrer seien jedoch häufig sehr unterrichtsorientiert und oft nicht ausreichend über die Möglichkeiten zu Auslandsaufenthalten informiert. Eine intensive und langfristige Vorbereitung ist besonders für bildungsferne Jugendliche unabdingbar.

Insgesamt ist für die Jugendlichen wichtig, eine Vor- und Nachbereitungszeit zu haben, um sich miteinander auszutauschen und ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu reflektieren. Eltern und Freunde gelten als wichtigste Informationsquelle zum Thema Auslandsaufenthalt und sollten daher in den Prozess eingebunden werden. Der Erfolg und die Nachhaltigkeit eines Auslandsaufenthaltes sind abhängig von den beteiligten Personen, der Flexibilität, den Zielen und der Einbindung von Erfahrungen in der Bildungsarbeit. Mobilitätsprogramme sollen an das Interesse der Jugendlichen anknüpfen und zu Selbstbestimmung, Mitverantwortlichkeit und sozialem Engagement befähigen.

Thementisch 3: **Kommune goes International – Ansätze für kommunale Beteiligung an Mobilitätsprogrammen**
(Dagnija Brühl, Kinder- und Jugendbüro Eislingen/Fils)

An Thementisch 3 trafen sich Expertinnen und Experten und Interessierte, um über Möglichkeiten der Jugendbeteiligung in Kommunen zu sprechen. Es wurde sowohl thematisiert, welche Formate es bereits gibt und wie diese wirken, als auch analysiert, wie Beteiligung von jungen Menschen in der Kommune konkret unterstützt werden kann. Abschließend stand die Frage im Zentrum, wie bestehende Formate offener beziehungsweise zugänglicher gestaltet werden können.

Die Diskutanten waren sich einig, dass der Zugang zu relevanten Informationen über Auslandsformate ein Knackpunkt für die Realisierung von Auslandsaufent-

halten Jugendlicher ist. Ebenfalls sei es auffällig, dass die Rahmenbedingungen, die die Fördermittelgeber den Trägern für die Realisierung von Vorhaben setzen, manchmal zu eng und unflexibel sind und die Antragstellung zu bürokratisch ist. Der Zugang und die Akquisition geeigneter Fördermittel sind personal- und zeitaufwendig, ohne Gewissheit für die Akteure, dass die beantragten Mittel auch gewährt werden. Ferner bestehe das Problem, dass zwar Fördermittel für neue, innovative Projekte bereitgestellt würden, aber nicht für die Verstetigung laufender Vorhaben. So seien die Träger immer gezwungen, neue Projekte zu entwickeln und hätten weniger Ressourcen, um bewährte Projekte fortzusetzen. Zusätzlich zur stetigen Initiierung von neuen Projekten müsse bereits die Verstetigung von geschaffenen Strukturen im Blick behalten werden.

Bei der Förderung über den Kinder- und Jugendplan wurde kritisiert, dass zum Teil sehr persönliche Daten abgefragt werden. Daraus ergab sich die Forderung, dass diese Mittel leichter zugänglich gemacht werden sollten. Ergänzend wurde thematisiert, dass die zur Verfügung stehenden Mittel des Deutsch-Polnischen Jugendwerks und des Deutsch-Französischen Jugendwerks in den jeweiligen Partnerländern höher sind.

Einige Akteure beklagten auch eine mangelnde Unterstützung bei der Anbahnung von Kontakten mit anderen EU-Ländern. In Ländern, für die es Jugendwerke und Koordinierungsbüros gibt, wurden bereits sehr gute Voraussetzungen geschaffen. Kritisiert wurde, dass es für andere Länder diese Strukturen und die Unterstützung nicht gibt und es hier besonders schwierig ist, einen Überblick über die örtlichen Strukturen der Jugendarbeit zu bekommen und so geeignete Partnerschaften zu schließen.

Für Auslandsaufenthalte Auszubildender bietet das Programm Leonardo gute Zugangsmöglichkeiten. Das Pilotvorhaben der Handwerkskammer Karlsruhe, junge Franzosen für eine Ausbildung nach Deutschland zu holen und Deutschen die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen in Frankreich zu machen, wurde in diesem Zusammenhang als beispielhaft eingestuft. Als erfolgreich wurden auch Austausche im sportlichen Bereich herausgehoben.
Die Zusammenarbeit mit Teamerinnen und Teamern bereitet mitunter Schwierigkeiten. Als eine der Ursachen könnte die zentrale Rolle des ehrenamtlichen Engagements in diesem Bereich angesehen werden.

Ein Erfahrungsbericht aus Sicht des Dachverbandes der Jugendgemeinderäte (dieser versteht sich als Bindeglied zwischen Jugendlichen und Politik) zeigt, dass es auch für Jugendliche sehr schwierig ist, andere Jugendliche als Mitstreiter zu gewinnen und für eine ehrenamtliche Mitarbeit zu begeistern. Nach eigenen Aussagen kooperiert der Verband rege und stetig mit Partnern in Finnland.

Mit Blick auf bestehende Dokumente und Empfehlungen, die das Vorgehen in der Kinder- und Jugendarbeit regeln, fiel den Diskutanten ferner auf, dass das Thema Jugendmobilität im Zukunftsplan Jugend wenig Berücksichtigung findet.

Thementisch 4: Jugendmobilität und internationaler Austausch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
(Ingo-Felix Meier/Justine Placzek, Stuttgarter Jugendhaus gGmbH)

Zielsetzung der Diskussion an Thementisch 4 war es, herauszufinden, wie es gelingen kann, Interesse und Neugierde für einen Auslandsaufenthalt bei Jugendlichen zu wecken, welche Inhalte dieser haben sollte und wie die dafür nötige Zustimmung der Eltern erreicht werden kann. Das Unbekannte, die Aussicht auf ein Abenteuer sowie die Möglichkeit, eine fremde Kultur und Lebensweise sowie Land und Leute kennen zu lernen, wecken die Neugierde und das Interesse an einer internationalen Jugendbegegnung. Gleichzeitig erzeugt die Aussicht darauf aber auch Ängste und Vorbehalte. Besonders attraktiv sind Länder weit weg vom gewohnten Umfeld. Persönliche Erfahrungen und die Gelegenheit, Leute vor Ort zu treffen und neue Freundschaften zu schließen, spielen ebenfalls eine große Rolle für junge Menschen.

Multiplikatoren nehmen in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle ein: Die persönliche Austauscherfahrung von begeisterten Schülerinnen und Schülern, Freunden oder Bekannten sind „wichtige Türöffner“ für die eigene Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Diskussion bezüglich der Inhalte eines Auslandsaufenthaltes war breit angelegt: Der Wunsch, Urlaub zu haben, wurde

geäußert, jedoch nicht als Inhalt einer Jugendbegegnung betrachtet. Vielmehr waren folgende Punkte wichtig: Trainingscamps in Bezug auf Jugendkultursportarten wie Biken oder Skaten, weiter Jugendsprachprojekte, bei denen Fremdsprachen erlernt werden können, außerdem Workcamps mit Azubis (hier kann die außerschulische Jugendbildung sehr gut mit den Handwerkskammern kooperieren), z.B. die Unterstützung und der Aufbau sozialer Kinder- oder Jugendprojekte (Spielplätze, Sportplätze, Räumlichkeiten, ökologische Projekte an Ufern, Küsten, im Wald oder auf Feldern).

Das Thema Sprache wird als wenig problematisch erachtet, denn bei den Jugendbegegnungen steht der Inhalt im Mittelpunkt. Sprachprobleme treten dabei in den Hintergrund. Solange es ein gemeinsames Projekt, ein Ziel gibt, finden junge Menschen einen Weg, miteinander zu kommunizieren. Alternativ ermöglicht ein kurzer Intensivsprachkurs den Teilnehmenden das Erlernen der wichtigsten Begriffe und Redewendungen. Jugendliche, die zweisprachig aufgewachsen sind, können zudem als Dolmetscher fungieren und bei der Verständigung unterstützen.

Hinsichtlich der Finanzierung wurden verschiedene Anlaufstellen angesprochen wie Eurodesk, die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB). Ergänzend ist die Akquise von finanziellen Mitteln durch die Jugendlichen selbst bzw. mit Unterstützung der Trägerorganisationen denkbar – durch Sammelparties oder Verkaufsstände bei sozialräumlichen oder kommunalen Veranstaltungen. Problematischer wird die Ausgangslage in den möglichen Partnerländern gesehen, die über wenig oder keine finanziellen Mittel verfügen und nur begrenzte Möglichkeiten für eine Antragstellung von Unterstützungsgeldern haben.

Besonders aufwendig (Bürokratie) und kompliziert ist die Organisation von internationalen Jugendbegegnungen mit Nicht-EU-Ländern (Visa, Versicherung, Impfungen etc.). Zentraler Punkt in der Antragstellung ist der Nachhaltigkeitsbeleg einer internationalen Jugendbegegnung. Dies stellt Antragsteller und vor allem Jugendgruppen, die selbstständig einen Antrag stellen wollen, vor große Herausforderungen. Hier ist ebenfalls übergeordnete Unterstützung notwendig. Die Diskussion drehte sich darum, wie die offene Jugendarbeit die Eltern erreichen kann, sodass ihre Kinder an einer internationalen Jugendbegegnung teilnehmen können, und darum, welchen Vorteil die Unterbringung bei Gastfamilien oder in einem Hostel/einer Jugendherberge haben.

Schwieriger als die Überzeugungsarbeit bei Eltern ist die Integration der Freunde oder Lebenspartner der Jugendlichen in den Prozess; insbesondere wenn diese einer Teilnahme kritisch gegenüberstehen und bedingt durch eine räumliche Trennung – wenn auch auf Zeit – Angst um die Beziehung haben.

Es zeigte sich deutlich, dass die Angebote der außerschulischen Jugendbildung in Bezug auf internationale Begegnungen für andere Träger (Handwerkskammer, andere Anbieter von Jugendaustauschen oder Schulen) zunächst wenig bekannt sind und vor allem als nicht kombinierbar scheinen. Kooperationen werden nicht gesehen. Jedoch sind z.B. die Kooperationen von Handwerkskammern und der offenen Jugendarbeit bei Workcamps, die Möglichkeit, über die Jugendarbeit Praktika in anderen Ländern anzubieten, die Kombination des Ganztagesschulbereichs mit den Internationalen Angeboten der offenen Jugendarbeit, die Offenheit in der Schule für selbstorganisierte Jugendbegegnungen nicht nur möglich, sondern bieten ein großes Potenzial. In der Diskussion war zu sehen, dass diese Möglichkeiten von den Teilnehmenden an dem Thementisch klarer erkannt und dann auch sehr positiv bewertet wurden. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann in ihrer internationalen Arbeit viele Brücken schlagen und Kooperationspartner einbinden. Dies muss auch geschehen, um die Finanzierung, den administrativen Aufwand und die Nachhaltigkeit von Angeboten zu stemmen und zu gewährleisten. Die Problematik, kompetente und konstante Partner im Ausland zu finden, ist hingegen von Deutschland beziehungsweise von Baden-Württemberg aus kaum zu ändern.

Thementisch 5: Informationsmöglichkeiten zu Mobilitätsformaten
(Renate Bagel, Regierungspräsidium Stuttgart – Vorortstelle internationaler Schüleraustausch/Bettina Stoltz, Jugendstiftung Baden-Württemberg)

Die Diskussion befasste sich mit Fragen rund um das Thema ‚Informationen zu Mobilitätsformaten'. Konkret wurde analysiert, ob Jugendliche hinreichend über die Möglichkeiten informiert werden, wie sie ins Ausland gehen können und ob das bestehende Angebot für ihre Orientierung hilfreich ist.

Nach der Bestandsaufnahme besprachen die Teilnehmenden des Thementisches, wie das Informationsangebot an die Bedürfnisse von Jugendlichen angepasst werden könnte.

Das Informationsangebot zum Thema Auslandsaufenthalte und (internationale) Jugendbegegnungen ist groß und vielfältig: Internetseiten, Flyer oder Messen sind nur einige der verfügbaren Quellen. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang drei Internetplattfomen: www.international.jugendnetz.de des Kultusministeriums liefert Informationen rund um das Thema Auslandsaufenthalte für Jugendliche. Diese Plattform bietet Jugendlichen keine Stellenangebote oder Plätze in Auslandsprogrammen, sondern informiert unabhängig und neutral zum Thema Ausland. www.abi-ev.de ist eine Verbraucherschutzeinrichtung, die Beratung zum Thema Sprachreisen/Schüleraustausch anbietet. www.europeers.de das Netzwerk informiert durch ehemalige Freiwillige aus dem Europäischen Freiwilligendienst, die eine Ausbildung bekommen haben und für Infoveranstaltungen angefragt werden können.

Als Hauptinformationsquelle wurde von den Diskutanten das Internet genannt. Allerdings sind dort zu viele Informationen zum Teil komplex dargestellt. Jugendliche fühlen sich durch diese Informationsflut überfordert; insbesondere für bildungsferne Jugendliche stellt das ein Problem dar. Die Schwierigkeit ist, dass die bestehenden Informationsquellen ein umfangreiches Angebot darstellen, aber bei Jugendlichen zu wenig bekannt sind. Damit erreichen die Informationen die Adressaten nur unzureichend. Außerdem ist es für Jugendliche schwierig zu unterscheiden, welche Seiten neutral und organisationsunabhängig informieren und welche Seiten von kommerziellen Anbietern betrieben werden. Es gibt daher den Bedarf nach einer neutralen Übersicht und vermittelnden Vertrauenspersonen.

Es wurde angeregt, an den Schulen Ansprechpartner (z.B. Lehrer oder Schulsozialarbeiter, auch Elternbeiräte) zu benennen, die einen objektiven Überblick über Auslandsangebote geben können. Denkbar wäre auch, Personen außerhalb der Schule zu finden (Sozialarbeiter, Ansiedelung der Auslandsberatung bei den Kommunen). Wichtig ist, dass der Ansprechpartner eine für Jugendliche relevante Person ist, zu der sie Vertrauen haben. Da die Bezugspersonen v.a. von Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus in Mobilitätsfragen in der Regel kaum kompetent sind, bedarf es gezielter Fortbildungen und der Einrichtung von „Mobilitätsberatungsstellen" z.B. in der Schule, bei der Schulsozialarbeit und in der städtischen Jugendarbeit.

Thementisch 6: **Angebotsstrukturen in Vereinen sowie im Sport- und Kulturbereich**
(Bernd Röber, Baden-Württembergische Sportjugend/Susanne Rehm, Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e. V., Landesbüro Kulturagenten)

Die Leitfragen für den Thementisch 6 zielten darauf ab, mit den anwesenden Expertinnen und Experten und Interessierten in einen intensiven Austausch zu bestehenden Maßnahmen und Angeboten einzutreten. Nach Betrachtung der fördernden Bedingungen für Vorhaben im Sport- und Kulturbereich sollten die Erfahrungen und Perspektiven aus Sicht der Akteure diskutiert werden.

Bei der Darstellung bestehender Angebote verdeutlichten die Diskutanten, dass auf Vereinsebene (Austausche über Städtepartnerschaften) die Beteiligung Jugendlicher beziehungsweise Benachteiligter abhängig von den Strukturen vor Ort ist. Für Exzellenz-Nachwuchs gibt es spezielle Angebote, z.B. im Rahmen der Olympischen Spiele oder im Rahmen von Musikfestivals und Kunstakademien. Im Kulturbereich sind außerdem Angebote bekannt, bei denen ein Künstler beteiligt ist, der mit den Jugendlichen in beiden Ländern an einem bestimmten Thema arbeitet.
Die Finanzierung erfolgt innerhalb der bestehenden Rahmenbedingungen, z.B. durch den Kinder- und Jugendplan des Landes Baden-Württemberg und des Bundes, durch das deutsch-französische bzw. deutsch-polnische Jugendwerk und in Kooperationsvereinbarungen mit Tschechien, Russland und Israel sowie über Youth in Action-Programme der EU. Sowohl im Sport- als auch im Kulturbereich ist

die Verständigung über die Inhalte (über Sprachgrenzen hinweg) einfacher möglich, denn die Anwesenden kennen die Spielregeln und Techniken und haben ein gemeinsames Interesse, das sie verbindet.

Für den internationalen Jugendaustausch im Bereich Sport und Kultur gibt es Beratungsstellen bei den jeweiligen Verbänden: „Servicestelle Kultur International" bei der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung in Remscheid, Ansprechpartner Rolf Witte (witte@bkj.de). Bei der Deutschen Sportjugend in Frankfurt/M. leitet Stefan Jung das Ressort „Internationale Jugendarbeit" (jung@dsj.de).

Folgende Fragen und Problemstellungen wurden ferner identifiziert:

- Die Familienkultur und die Erfahrungen in der Familie beeinflussen die Bereitschaft und die Möglichkeiten zum internationalen Austausch.
- Jugendkultur und Jugend-Sportarten sind nicht unbedingt in Vereinen und Verbänden organisiert, sondern basieren auf anderen Organisationsformen.
- Projekte, die gut gelaufen sind, können meist nicht weitergeführt werden, weil Förderer immer „etwas Neues" fördern möchten.
- Städtepartnerschaften erreichen die Jugendlichen oft nicht; wie können diese mit eingebunden werden?

Für Benachteiligte stellen sich zwei Probleme: 1. die Erbringung eines finanziellen Eigenanteils, 2. die Unterbringungsfrage beim Besuch des Partner-Jugendlichen, falls z.B. die Wohnverhältnisse beengt sind.

Auf der anderen Seite wurde geschildert, dass Jugendliche aus „schwierigen Verhältnissen" oft problemlos bei einem Auslandsaufenthalt zurechtkommen, weil sie es gewohnt sind, sich auf neue Situationen einzustellen.

Thementisch 7: **Wir können alles! Auch international? Qualifizierung, Methoden und die Rolle von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren**
(Gerlinde Röhm, Landesjugendring Baden-Württemberg e. V./Christoph Meder, Internationale Begegnung in Gemeinschaftsdiensten e. V.)

Die erforderlichen Kompetenzen von Teamerinnen und Teamern sowie der mögliche Inhalt das Format und bereits vorhandene Fortbildungsangebote waren Gegenstand des Thementisches 7.

Zunächst wurden Kompetenzen gesammelt, die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (als Ehrenamtliche oder Freiwillige) für ihre Tätigkeit benötigen. Folgendes konnte festgehalten werden: Sie sollten mit Jugendlichen umgehen können und pädagogische Kompetenzen im Umgang mit Gruppen haben, Flexibilität, Belastbarkeit und Sprachkompetenzen mitbringen und Konflikte managen können. Sie müssen ferner über Koordinations-, Organisations- und Netzwerk-Fähigkeiten verfügen. Ergänzend sind interkulturelle Kompetenzen wünschenswert – das heißt, sie sollten Erfahrungen im Kulturkontakt haben und interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten mitbringen.

Der Blick auf vorhandene und benötigte Fortbildungsangebote für Engagierte im internationalen Bereich offenbarte, dass sowohl Angebote in Baden-Württemberg (Internationale Begegnungen in Gemeinschaftsdiensten e. V.: „Kompetenz International") als auch auf EU-Ebene (z.B. Salto) nur unzureichend bekannt sind. Auf EU-Ebene kommt erschwerend hinzu, dass es immer nur einzelne Seminarplätze gibt, die für deutsche Fachkräfte zur Verfügung stehen. Eine Teilnahme kann daher nicht „strategisch" in die Vorbereitung einer konkreten Maßnahme eingeplant werden. Bei den Formaten der Fortbildungen für Teamleiterinnen und Teamleiter gibt es aus Sicht der Thementischteilnehmenden an einigen Stellen Optimierungsbedarf. Als hinderlich wird die Länge der Fortbildungen beschrieben, da die Aktiven bereits viel Zeit in die Begegnung beziehungsweise die Projekte selbst investieren müssen und daher als Ehrenamtliche nur ein enges Zeitfenster für Schulungen zur Verfügung haben.

Die zwei nachfolgenden Fragen wurden nicht abschließend behandelt, sollten aber bei der weiteren Beschäftigung mit der Thematik im Blick behalten werden:

- Wie kann man Lust auf den recht hohen Aufwand machen?
- Wie kann die Freistellung von Teamleitenden, Lehrerinnen und Lehrern und Jugendlichen für Fortbildungen und internationale Begegnungen gesichert werden?

Die Diskussion endete in einem Plädoyer für passgenaue Qualifizierungen für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Mit dieser Investition steht und fällt die Förderung von Jugendmobilität. Es braucht mehr finanzielle Förderung auch vom Land und mehr Transparenz der Angebote.

Thementisch 8: **Berufliche Bildung und Mobilität von Azubis und Berufsfachschülern** (Michaela Götten, Internationaler Bund e. V. – Verbund Württemberg/Nina Geißel, Go.for.Europe)

Gegenstand der Diskussion an Thementisch 8 war die Frage nach der (besonderen) Unterstützung, die sozial benachteiligte Auszubildende sowie Berufsfachschülerinnen und Berufsfachschüler benötigen, um an Auslandsprogrammen teilnehmen zu können. Ergänzend wurden Themen identifiziert und Strategien besprochen, wie Betriebe und Verantwortliche in Berufsfachschulen vom Nutzen eines Auslandsaufenthaltes überzeugt werden können, um auch für leistungsschwächere Azubis/Schülerinnen und Schüler eine Freistellung zu erwirken. Eine weitere Frage befasste sich mit möglichen (Werbe)Maßnahmen, die sich gezielt an Jugendliche mit Benachteiligungen richten.

Als geeignete Maßnahmen, um (benachteiligte) Jugendliche für eine Auslandserfahrung zu gewinnen, wurden zusätzlich zur direkten, persönlichen Ansprache (bspw. durch Projektleiterinnen oder Projektleiter im Rahmen von Infoveranstaltungen an Schulen, durch Lehrerinnen und Lehrer oder ehemalige Teilnehmende), auch die Kontaktaufnahme über soziale Netzwerke, das Einrichten einer Info-Hotline und die Präsentation von Informationen auf einer Homepage genannt.

Für den Erfolg ist dabei eine zielgruppengerechte Ansprache wichtig. Ein Sprachtandem als erster Zugang oder aber die Ansprache von Jugendlichen in einem Gruppenkontext (bspw. über einen Träger) erweisen sich dabei in der Praxis als eine Art ‚Eisbrecher'. Die Berichte von Ehemaligen (unterschiedlicher Schularten), die gezielt im Rahmen von Infoveranstaltungen von ihren Erlebnissen im Ausland berichten, sind eine weitere Möglichkeit, um Jugendliche für eine Auslandserfahrung zu begeistern. Speziell für die Rückkehrer sollten allerdings zuvor Möglichkeiten zur Reflexion und zur Nachbereitung des Erlebten geschaffen werden.

Die Anwesenden betonten ferner die Bedeutung einer ausreichenden finanziellen Ausstattung für Auslandsprogramme und gleichzeitig die Notwendigkeit, Eltern sowie gegebenenfalls auch Lebenspartnerinnen und Lebenspartner der interessierten Jugendlichen frühzeitig in den Vorbereitungsprozess einzubeziehen. Im favorisierten Gastland sollte es eine Begleitperson (z.B. aus einer Partnereinrichtung) und idealerweise auch Kontakte zu anderen Jugendlichen geben. Die Überzeugungsarbeit in Betrieben oder Berufsfachschulen, auch leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler freizustellen, wird als große Herausforderung beschrieben. Die Expertinnen und Experten haben hierfür einige Punkte zusammengetragen, die dabei berücksichtigt werden sollten und ausschlaggebend für den Erfolg sind:

- günstiger Zeitpunkt (Absprache mit der Schule)
- Qualität des Programms darstellen (Mehrwert für alle Beteiligten)
- Betriebe vor Ort darstellen
- Mehrwert für Betriebe darstellen (Kompetenzen)
- Auswertung/Evaluation für Firmen
- Praktikumsangebote in den Herkunftsländern schaffen
- Info-Tage: Ausbildung

Die Diskussionsergebnisse wurden auf Vorschlag der begleitenden Arbeitsgruppe auf fünf Zielsetzungen verdichtet. Diese finden Sie auf den Seiten 38–44.

Jugendliche im Dialog mit Akteurinnen und Akteuren

Ergebnisse der Jugendbefragung werden bestätigt und konkretisiert

Nicole Agoston

Etwa 60 Jugendliche, unter anderem von Hauptschulen, Werkrealschulen und Beruflichen Schulen, aber auch Gymnasiasten waren am zweiten Tag der Zukunftskonferenz vor Ort, um sich mit den Themen auseinanderzusetzen, die am Vortag bereits von Expertinnen und Experten sowie Aktiven aus der internationalen Jugendarbeit/-bildung diskutiert worden waren. Darüber hinaus bekamen sie die Gelegenheit, ihre Fragen zur internationalen Jugendmobilität zu stellen.

Zur Einführung gaben die Moderatorinnen und Moderatoren einen Überblick über die bereits am ersten Konferenztag diskutierten Themen der internationalen Jugendmobilität, bevor dann die Jugendlichen in einen Austausch mit den anwesenden Expertinnen und Experten traten. Dabei wurde in erster Linie darauf geachtet, welche Kenntnisse und Erfahrungen die Jugendlichen bereits mitbringen und an welcher Stelle sie thematisch „abgeholt" werden können. Zur Strukturierung der Arbeit an den Thementischen dienten vorbereitete Leitfragen und die Ergebnisse der Jugendbefragung. Im Diskussionsprozess wurde zum Teil die Komplexität der Fragestellungen reduziert und eine angemessene Abstraktionsebene gewählt, um Sachverhalte für die anwesenden Jugendlichen mit unterschiedlichem Wissenstand verständlich zu machen.

Zwei Tendenzen waren auffällig: Diejenigen Jugendlichen, die einen Aufenthalt im Ausland planen, sind häufig gut über die Möglichkeiten informiert und wissen, wo sie weitere Informationen oder Unterstützung erhalten. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch ihr Selbstbewusstsein, das durch die Tatsache gestärkt wird, dass sie zur Zielgruppe der Mobilitätsprogramme gehören.

Demgegenüber steht eine andere Gruppe Jugendlicher, bei denen eine große Unsicherheit mit Blick auf das Thema

deutlich wird. Diese trägt dazu bei, dass viele das „Projekt Ausland“ gleich von vornherein für sich ausklammern. Es scheint so, als ob sie von der komplexen Darstellung der Informationen und den aus ihrer Sicht zuweilen undurchschaubaren Prozessen abgeschreckt würden. Zwar haben sie teilweise von den Möglichkeiten, ins Ausland zu gehen, und den entsprechenden Fördermöglichkeiten gehört, glauben jedoch, dass sie im Wettbewerb mit beispielsweise Gymnasiasten mit guten Noten, schlechte oder gar keine Chancen haben. Diese Wahrnehmung wirkt für viele entmutigend, sodass eine weitere, intensive Auseinandersetzung mit dem Thema und eine Bewerbung für die Teilnahme an einem Programm unterlassen wird.

Sehr anschaulich wurde dieses Gefälle an einem der Thementische – hier saßen Gymnasiasten Schülerinnen und Schülern einer Werkrealschule gegenüber. Während die Gymnasiasten eingangs von diversen Austauschmöglichkeiten berichteten, die über die Schule ermöglicht werden und fester Bestandteil des Schulalltages sind (Zielregionen: USA, Frankreich, Indien, Brasilien, Portugal und die Türkei), sah die Wirklichkeit der anwesenden Werkrealschülerinnen und Werkrealschüler anders aus: Sie konnten nichts Vergleichbares erzählen, sprachen vielmehr davon, dass Vorhaben wie Klassenfahrten auch mal scheitern, weil einige Eltern den finanziellen Eigenanteil nicht aufbringen können. Darüber hinaus werden Auslandsvorhaben gelegentlich auch deshalb nicht realisiert, weil die Lehrkräfte zögern, mit „schwierigen Klassen“ ins Ausland zu fahren.

Die mit Abstand am häufigsten genannte (Wunsch-)Informationsquelle ist das Internet. Interessierte Jugendliche stehen aber hier vor der großen Herausforderung, aus einer Vielzahl an Informationen zu Auslandsprogrammen die für sie geeigneten und relevanten Inhalte herauszufiltern. Das überfordert sie häufig. Neutrale Informationen über die Qualität der Austauschorganisationen könnten nach Aussage der Jugendlichen die Auswahl erleichtern und Orientierung bieten. Unterstützend und beratend könne an dieser Stelle auch eine feste Bezugs- beziehungsweise Vertrauensperson wirken. Ausgebildete Fachkräfte (z.B. Lehrerinnen und Lehrer an Schulen) könnten hier ebenfalls als zuverlässige und erreichbare Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in allen Phasen des Austauschprojektes fungieren. Ergänzend sollte es jugendliche Mobilitätslotsen an den Schulen geben, die andere Jugendliche beispielsweise auf Basis eigener Auslandserfahrungen für ein vergleichbares Vorhaben begeistern können.

Ein weiterer Wunsch aus den Reihen der Jugendlichen war, dass das Thema Auslandsaufenthalt fächerübergreifend mit Unterrichtsthemen verknüpft werden sollte. So könnten globale und interkulturelle Themen beispielsweise im Erdkunde- oder auch im Sprachunterricht thematisiert und vermittelt werden. Der Besuch einer Infobörse oder Messe zu Auslandsprogrammen im Klassenverband wäre eine weitere Möglichkeit, um mit dem Thema in Kontakt zu kommen. Die anwesenden Jugendlichen zeigten sich ebenfalls motiviert, kleine Rechercheaufträge beispielsweise zur internationalen (Jugend-)Mobilität zu übernehmen, die dann gemeinsam im Unterricht ausgewertet und diskutiert werden könnten. Darüber hinaus brachten sie den Vorschlag ein, dass sie gern schulübergreifende Kooperationen (Schulpartnerschaften) mit Unterstützung der Schulleitung initiieren und pflegen würden.

Ein essentieller Dreh- und Angelpunkt für die Teilnahme an einem Auslandsprogramm ist für die meisten Jugendlichen die Sicherstellung der Finanzierung. Zusätzlich zur Feststellung einiger Expertinnen und Experten, dass es für Schulaufenthalte im Ausland mehr Stipendien und Zuschüsse geben müsste, forderten sie, dass Informationen zu bestehenden Stipendien übersichtlich und für alle potenziellen Zielgruppen verständlich dargestellt werden sollten.

Jene Jugendliche mit Auslandserfahrungen haben diese überwiegend privat mit den Familien beziehungsweise im Rahmen der Angebote, die von der Schule organisiert wurden, gesammelt. In diesem Zusammenhang fiel auf, dass sich bei einem Großteil der anwesenden Jugendlichen der Kenntnisstand zu Auslandsaufenthalten auf den „Erfahrungsraum Schule“ beschränkte. Das Vertrauen in die organisierende beziehungsweise durchführende Einrichtung spielt in puncto Auslandsaufenthalt insbesondere für die Eltern der Jugendlichen eine große Rolle. Schulen und schulische Einrichtungen genießen hier in gewisser Weise einen Vertrauensvorsprung, was ein Grund dafür sein kann, dass ihre Angebote häufiger angenommen

werden. Schul-(ergänzende) Angebote, die beispielsweise die außerschulische Jugendbildung macht, sind demgegenüber nicht oder nur unzureichend bekannt. Auch hier stellt sich die Frage nach einem wirksamen Informationsfluss. Die wenigen Jugendlichen mit Informationen zu außerschulischen Angeboten hatten diese zumeist aus Flyern/ Prospekten von Anbietern, die in der Schule auslagen. Eine wichtige Voraussetzung für die mögliche Inanspruchnahme solcher zusätzlicher Angebote außerhalb des schulischen Kontextes wäre eine gewisse Flexibilität der Schulen, was die Freistellung von Jugendlichen für Auslandsprogramme im laufenden Schuljahr anbelangt.

Ein wichtiger Motivator und Ansatzpunkt für Auslandsvorhaben sind Hobbies und Interessen der Jugendlichen. So kann es gelingen, über Aktivitäten im Bereich Sport oder Kultur das jugendliche Interesse für eine neue, interkulturelle Erfahrung zu wecken. Wichtig für das inhaltliche Programm einer derartigen Maßnahme ist den Jugendlichen der Lebensweltbezug. Sie sind neugierig darauf, wie Jugendliche in anderen Ländern leben, was sie in ihrer Freizeit tun und was sie beschäftigt. Im Gegenzug haben sie den Wunsch, genau dies ausländischen Jugendlichen, die „auf Zeit" in Deutschland sind, näher zu bringen.

Ferner sehen viele Jugendliche in einem Auslandsaufenthalt (der länger als zwei Wochen dauert) eine gute Chance, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Grundkenntnisse über die Landessprache des Gastlandes und zu Besonderheiten vor Ort sind dabei eine oft genannte Grundvoraussetzung, um den Schritt ins Ausland zu wagen. In der Argumentation einiger Jugendlicher wird aber auch deutlich, dass die Verständigung mit anderen auch mit wenigen Sprachkenntnissen bewerkstelligt werden kann. Sobald es etwas Verbindendes – wie die Begeisterung für Sport – gibt, funktioniert Kommunikation nach Aussage von einigen Konferenzteilnehmenden notfalls auch mit „Händen und Füßen".

Weitgehende Einigkeit unter den Jugendlichen besteht bei der Frage, ob der Auslandsaufenthalt besser allein oder mit Freundinnen und Freunden stattfinden soll. Jugendliche möchten Anschluss haben und wünschen sich daher, idealerweise gemeinsam mit einem oder mehreren Freundinnen und Freunden in einer Gruppe zu vereisen. Im Anschluss – abhängig von den gesammelten Erfahrungen – sei das Wagnis Ausland gegebenenfalls auch mal allein vorstellbar. Vielen Jugendlichen ist dabei bewusst, dass das Verreisen in einer Gruppe beziehungsweise mit Freundinnen und Freunden es erschwert, sich auf Neues einzulassen und andere Jugendliche kennen zu lernen.

Ein wichtiges Fazit aus der Diskussion ist, dass ein niederschwelliges Informationsangebot notwendig ist, um alle Jugendlichen zu erreichen. Besonders junge Menschen, die noch niemals ein Angebot der internationalen Jugendarbeit oder ein schulisches Austauschprogramm besucht haben, sollten von der Erstberatung bis hin zum Abschluss der Maßnahme angemessen begleitet werden. Für den gesamten Kreis der Teilnehmenden gilt, dass das familiäre Umfeld und auch die Lebenspartnerinnen und Lebenspartner der Jugendlichen in den Prozess von der Vorbereitung bis hin zur Nachbereitung einbezogen werden sollten.

Der hier dargestellte Diskussionsprozess macht deutlich, dass die Ergebnisse der Jugendbefragung auf Seite 12 bestätigt und an einigen Stellen weiter konkretisiert und überprüft werden konnten.

tipsntrips
jugendinformation
stuttgart
1
thema

Ziele und Maßnahmen –
Ergebnisse der Zukunftskonferenz

Auf den folgenden Seiten finden Sie fünf Zielsetzungen für die künftige Weiterentwicklung jugendlicher Mobilität. Diese fünf Zielbereiche sind das Ergebnis der Beratungen in den Arbeitsgruppen der Zukunftskonferenz und stellen eine Verdichtung der dort getroffenen Aussagen dar, wie sie in den vorigen Beiträgen dargestellt wurden. Bei den fünf als wesentlich erachteten Zielsetzungen handelt es sich um Informationszugang, Qualifizierung, Vernetzung, Finanzierung und Rahmenbedingungen.

Ziel 1: Informationszugang

Informationen zu Auslandsaufenthalten sind transparent, übersichtlich und zielgruppengerecht zu präsentieren. Idealerweise erfolgt dies in einer Kombination aus Internetangebot und persönlicher Beratung.

Die Maßnahmen im Einzelnen:

- Informationen zu Auslandsaufenthalten/Begegnungsformaten werden klar strukturiert auf einer Online-Plattform präsentiert und berücksichtigen das Kommunikationsverhalten Jugendlicher.
- Wichtig ist es, niederschwellige Zugänge (Zusammenfassungen, kompakt aufbereitete Erstinformationen, Reduktion der Komplexität, einfache Sprache, persönliche Beratung) zu den Angeboten zu schaffen.
- Es werden Instrumente genannt, wie Informationen zu bisherigen Erfahrungen mit Jugendmobilität selbst aufbereitet und allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden können. Zeitaufwand, Einarbeitung und Unsicherheit werden so reduziert.
- Die Information und Beratung von Jugendlichen ist besonders erfolgreich, wenn sie von einer vertrauten, entsprechend ausgebildeten Person oder einem erfahrenen Gleichaltrigen erfolgt. Möglich ist der gezielte Einsatz von Mobilitätsberaterinnen und -beratern sowie von Jugendauslandsberaterinnen und -beratern an Schulen und in Einrichtungen der außerschulischen Jugendbildung. Ausgebildete Jugendliche sollten die Möglichkeit erhalten, als Kontaktpersonen an Schulen und an außer-

schulischen Bildungsorten zu wirken.

- An Schulen sollte es eine Person geben, die für Jugendliche als Ansprechpartner fungiert und weitere Maßnahmen koordiniert.
- Schulen beziehungsweise Schulzentren sollten aktiv in die Information, Vorbereitung und Nachbereitung von Auslandsaufenthalten einbezogen werden (z.B. Auslandsaufenthalt als Bildungsziel, als Unterrichtsthema, als Sprach- und Kulturunterricht und als Vorbereitung für Kontakte im Ausland).
- Darüber hinaus sollen erfahrene Jugendliche an der Schule von ihren Auslandserfahrungen berichten. Bilder, Videos und Erzählungen eines Gleichaltrigen sind gut geeignet, um Interesse für ein ähnliches Vorhaben zu wecken.
- Viele Lehrkräfte wünschen sich eine Beratungsstelle, die an der Schule angesiedelt ist, da externe Angebote eine erhöhte Hemmschwelle für die Jugendlichen bedeuten. Lehrerinnen und Lehrer seien ohnehin schon Anlaufstelle für Jugendliche, die auf der Suche nach Beratung sind.
- Jugendliche werden durch ein entsprechendes Bildungskonzept befähigt, selbst Rechercheaufträge rund um das Thema „internationale Mobilität“ zu übernehmen, diese gemeinsam auszuwerten und schulübergreifende Kooperationen mit Unterstützung der Schulleitung zu realisieren.
- Schulen, die ein internationales Angebot in ihrer Einrichtung etablieren, erhalten durch ein „Infokit“ (Erstinformationen, Kontaktadressen für Beratung, Fördermöglichkeiten) Hilfestellung.
- Sowohl Schulen als auch Ausbildungsbetriebe sollten gezielt und öffentlichkeitswirksam über den Nutzen von Auslandsmaßnahmen informiert werden.
- Neutrale Informationen über die Qualität der Austauschorganisationen erleichtern Interessierten die Auswahl. Kommerzielle Anbieter sollten deutlich von gemeinnützigen unterscheidbar sein.
- Für die Streuung der Informationen sind die jeweiligen Bundesländer verantwortlich, in denen der Jugendliche lebt. Die Einrichtung eines Informationsbüros als feste Anlaufstelle kann dies unterstützen. Darüber hinaus sind eine Hotline und die Bereitstellung einer Kontaktstelle und eines Infoportals in den Berufsinformationszentren denkbar. Flankierend sollte es eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit geben – z.B. „Was ist ein Mobilitätsberater?“
- Jugendliche sollten im Rahmen regionaler Info-Börsen oder Info-Messen die Gelegenheit bekommen, gezielt Informationen zu sammeln. Träger der außerschulischen Jugendbildung werden dabei unterstützt, ein entsprechendes Format zu entwickeln.
- Es braucht gezielte Informationen zu den Austauschzielen, auch und insbesondere abseits der englischsprachigen Mainstreamregionen. Schulaufenthalte in anderen Ländern sind in der Regel billiger und für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ebenso gewinnbringend; v.a. gibt es hier auch eher Stipendien. Gerade hinsichtlich der europäischen Erweiterung könnten durch Aufenthalte in osteuropäischen Ländern Wissen vermittelt und bestehende Vorurteile abgebaut werden. Außerdem sollen Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, ihre eigenen Bedürfnisse abseits des Mainstream auszuloten und Nischen für sich zu entdecken. Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Realschulen müssen verstärkt in den Austausch einbezogen werden. Vor allem für die Zielgruppe an den Hauptschulen ist ein spezifischer Zugang notwendig: Ein hoher Anteil dieser Schülerinnen und Schüler hat Migrationshintergrund und damit schon intensive Kontakte mit Menschen anderer Kulturen; sie haben deshalb auch spezifische Wünsche und Interessen bezüglich Auslandsaufenthalten, artikulieren sie aber in den meisten Fällen nicht. Sie brauchen eine sensible Betreuung und Begleitung. Für den Bereich der Hauptschulen gibt es in Berlin ein erfolgreiches Modellprojekt der Austauschorganisation „Experiment“ für einen dreiwöchigen Austausch mit Irland; allerdings gilt auch hier, dass für die Planung und Durchführung ein wesentlich erhöhter Aufwand notwendig war.
- Wünschenswert wären Mobilitätsberater an allen Berufsschulen und Beruflichen Schulen, die über die Möglichkeiten der verschiedenen Auslandspraktika kompetent informieren, so dass alle Informationen aus einer Hand kommen.

Ziel 2: Qualifizierung

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Jugendmobilität an öffentlichen Schulen und Trägern der außerschu-

lischen Jugendbildung erhalten für ihre Tätigkeit vor Ort ausreichende und erprobte Qualifizierungsangebote. Interessierte Jugendliche werden flächendeckend als Beraterinnen und Berater für Gleichaltrige qualifiziert.

Die Maßnahmen im Einzelnen:

- Zielgruppengerechte Fortbildungen und Ausbildungen für Interessierte und in der internationalen Jugendarbeit Aktive (Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Lehrkräfte u.a.) werden erweitert und für alle zugänglich dargestellt.
- Möglichkeiten für Hospitationen werden geschaffen.
- Bildungsarbeit spielt insbesondere mit Blick auf die Sensibilisierung für ein fremdkulturelles Umfeld und den Abbau von Vorurteilen eine zentrale Rolle. Ein erster Schritt zur Schaffung entsprechender Aufmerksamkeit kann die Durchführung von interkulturellen Schulungen sein.
- Inhaltlich werden die kulturelle Sensibilisierung und das länderspezifische Wissen einen festen Platz im Fortbildungscurriculum bekommen. Die Jugendlichen müssen auf kulturell widersprüchliche und mehrdeutige Situationen (Ambiguitätstoleranz) vorbereitet werden. Insbesondere bei bildungsfernen Jugendlichen ist eine intensive Betreuung erforderlich.
- Es sollte eine Ausbildung beziehungsweise Fortbildung für Lehrkräfte sowie Jugendleiterinnen und Jugendleiter geben (Mobilitätsberater). Alternativ wäre eine Laufbahnberatung für Jugendliche denkbar, wie sie in Form von Mobilitätsberatern bereits existiert.
- Die Plattform *Jugendbildung International* sollte für Jugendliche, Jugendleiterinnen und Jugendleiter sowie für Lehrkräfte eine Art Online-Lern-Modul bereitstellen.
- Um den Erwartungen ihrer Klientel gerecht zu werden, muss es für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren das Angebot einer standardisierten Ausbildung mit regelmäßigen Weiterbildungsmöglichkeiten und kontinuierlichem Fachaustausch geben.
- Die Schulform, die junge Menschen besuchen, darf nicht länger über ihren Zugang zu relevanten Informationen zum Thema Auslandsaufenthalte entscheiden. Es sollte ein Schulungsangebot zum Thema grenzüberschreitende Jugendmobilität für Jugendliche mit und ohne besonderen Förderbedarf geben (Anpassung der Schulungskonzepte). Die jugendlichen Teilnehmenden der Zukunftskonferenz sollten zeitnah ein entsprechendes Fortbildungsangebot (z.B. Jugendauslandsberater) erhalten.
- Die Schulung von Jugendlichen, die an einer beratenden Aufgabe als Mobilitätslotse oder Jugendauslandsberater interessiert sind, sollte flächendeckend durchgeführt werden.
- Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, die eine Ausbildung zum Jugendauslandsberater erfolgreich absolviert haben, sollten im Tandem ihre Mitschülerinnen und Mitschüler zum Thema Auslandsaufenthalte beraten.
- Einrichtungen und Organisationen, die junge Menschen entsenden, sollten sich grundlegend mit dem Kulturbegriff auseinandersetzen (Was ist Kultur? Wie gehe ich mit Stereotypen um?), um jugendlichen Interessenten im Rahmen der Vorbereitungsphase des Auslandsaufenthaltes kulturelle Grundlagen zu vermitteln. Um die Bildung oder Verfestigung von Stereotypen zu vermeiden, ist es empfehlenswert, mit einem dynamischen Kulturbegriff zu arbeiten.
- Schulungen/Trainings sollten Grundlagenwissen (wie z.B. Juleica) vermitteln. Darauf aufbauend sind ein interkulturelles Training und die Auseinandersetzung mit dem Thema Diversity sinnvoll. Für Einsteiger sind spezielle Fortbildungen für internationale Jugendarbeit (z.B. internationale Campleitung) besonders empfehlenswert. Darüber hinaus sind weitere praxisorientierte Fortbildungsangebote wünschenswert.
- Organisatoren (Trägereinrichtungen) von internationalen Programmen sollten mit einem Set an Informationen und Kompetenzen ausgestattet sein, um ihre Aufgaben erfolgreich erledigen zu können. Dazu gehören folgende: Projektmanagement-Erfahrung, Kenntnisse in Rechts- und Versicherungsfragen, Wissen über die Zielländer, Kenntnisse über Fördermöglichkeiten/Finanzquellen, Know-How, um Anträge stellen und die Abrechnung von Projekten ordnungsgemäß durchführen zu können; Methodenkompetenz zur Auswertung/Evaluation. Außerdem sollten sie in der Lage sein, das Programm an den Interessen der Zielgruppe (Jugendliche) auszurichten. Dabei kann auf bewährte Angebote wie Projektmanagement-Seminare (Jugendstiftung BW), Youthpass/Europass Kompetenznachweis, Finan-

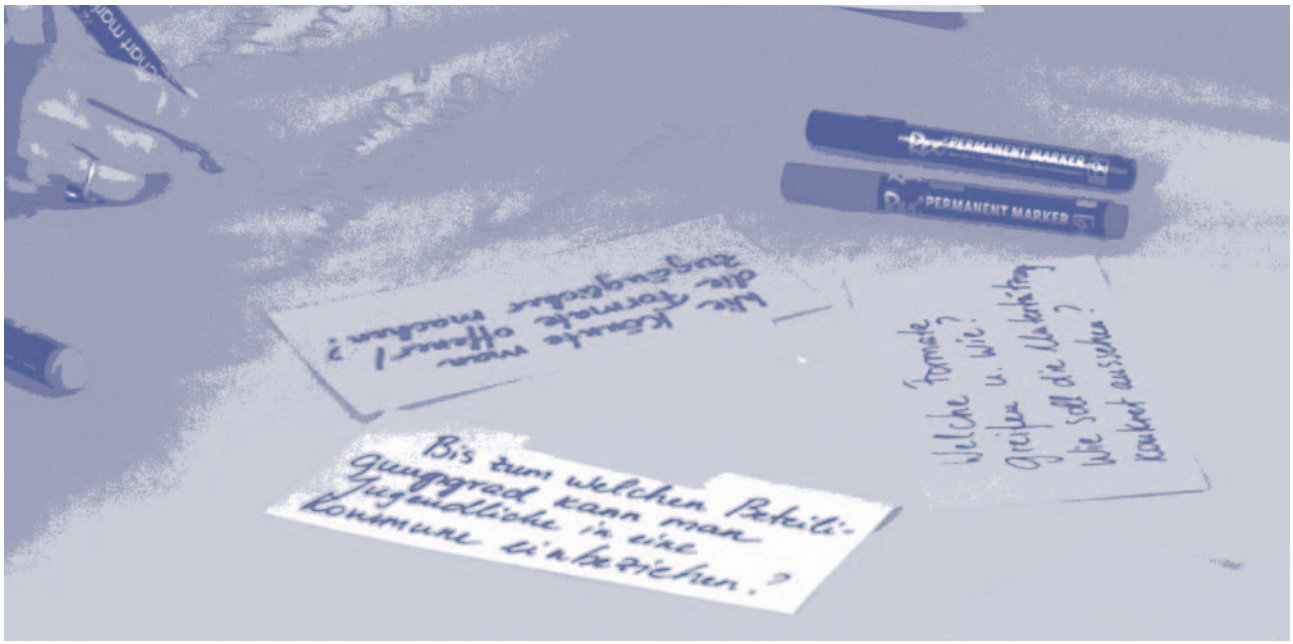
zierungsdatenbank Jugendnetz u.a. zurückgegriffen werden.
- Die Vernetzung der Akteure im Bereich Qualifizierung ist im Rahmen eines Fachaustauschs und auf der Plattform *Jugendbildung International* möglich.

Ziel 3: Vernetzung

Außerschulische Träger der Jugendbildung, Vereine, Schulen und weitere Akteure der internationalen Jugendarbeit/-bildung sind unabhängig von ihrer Organisationsstruktur in lokalen/regionalen Bildungsnetzwerken aktiv. Sie bündeln ihre personellen, finanziellen sowie organisationseigenen Ressourcen, um so die Effektivität initiierter Maßnahmen zum Nutzen aller Beteiligten zu steigern.

Die Maßnahmen im Einzelnen:

- Kooperationen, Vernetzung und Austausch von Akteuren beziehungsweise Trägern der internationalen Jugendarbeit werden (landesweit) gefördert. Konkret ist ein landesweiter Fachaustausch aufzubauen und die Vernetzung in lokalen/regionalen Bildungsnetzwerken anzustreben.
- Die Möglichkeiten, die sich aus der aktiven Nutzung von Städtepartnerschaften ergeben, sollten intensiver genutzt werden. Kommunen sind hier aufgefordert, entsprechende Konzepte zu erarbeiten.
- Es muss geprüft werden, ob bspw. die Berufsorientierung an Realschulen (BORS) auch mit dem Fokus ‚Ausland' durchgeführt werden könnte.
- Die außerschulische Jugendbildung sollte an Schulen für einen Austausch werben und Bezüge zwischen dem schulischen Kontext und der eigenen Arbeit herstellen. Auf diesem Weg lassen sich internationale Jugendbegegnungen mit dem Konzept der Ganztagesbildung an Schulen verknüpfen.
- Ganztagesschulen bieten vermutlich gute Rahmenbedingungen für die Umsetzung und den effektiven Einsatz von Projektgeldern, so dass diese auch benachteiligten Jugendlichen in der außerschulischen Arbeit zugute kommen können. Ein Modellvorschlag könnte folgendermaßen aussehen: 20 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Träger, die im internationalen Bereich tätig sind, vernetzen sich in einem bestimmten regionalen/lokalen Bereich an 20 Schulen. Sie haben für diese Netzwerkarbeit jeweils ein Deputat von 2 Stunden. Die Verbindung von Personal, spezifischen Fördermitteln, Know-how und Erfahrung eröffnet neue Räume und Möglichkeiten im Bereich der internationalen Mobilität.
- Wenig repräsentierte Personenkreise (Diversität!) sollten gezielt unterstützt werden, um ihnen eine Teilnahme an Auslandsprogrammen zu ermöglichen (z.B. körperlich Beeinträchtigte, Personen mit einer anderen sexuellen Orientierung, sozial Schwache …). Hierzu wäre es hilfreich, auf einen landesweiten Pool an Kontakten zurückgreifen zu können, um Erfahrungen und Informationen auszutauschen (Unterstützernetzwerk aufbauen). In einem Unterstützernetzwerk sollten sowohl Organisationen vertreten sein, die Auslandsprogramme für wenig repräsentierte Personenkreise realisieren, als auch solche, die für jene tätig sind, die mit dieser Zielgruppe arbeiten. Für letztgenannte kann das eine wichtige Ergänzung ihrer Arbeit sein.
- Die Einrichtung einer Austauschplattform für Jugendliche, die Erfahrungen mit internationaler Mobilität gemacht haben, wird empfohlen, um im Rahmen des Peer-to-peer-Ansatzes für andere Jugendliche als Botschafter auftreten zu können. So können sie sich mit anderen Jugendlichen vernetzen und sie für internationale Mobilitätsmaßnahmen begeistern.
- Schulen, die Erfahrungen in der Gestaltung internationaler Angebote (Jugend-/Schüleraustausche, Begegnungen etc.) haben, sollten erkannt und motiviert werden, diese Erfahrungen anderen „Starterschulen" zur Verfügung zu stellen. Von einem Netzwerk aktiver Schulen könnten wiederum weitere Akteure profitieren. Dieser Prozess sollte zu Beginn moderiert werden.



Ziel 4: Finanzierung

Interessierte Jugendliche, insbesondere auch aus bildungsfernen Milieus, die Interesse an einem Bildungsangebot im Ausland haben, werden kompetent auf die für sie zur Verfügung stehenden Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten hingewiesen. Insbesondere Jugendliche aus Hauptschulen, Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen nutzen diese Möglichkeiten.

Die Maßnahmen im Einzelnen:

- Das Budget zur Förderung von Auslandsaufenthalten/Begegnungsformaten sollte erhöht werden. Es sollte bspw. geprüft werden, ob das Land bzw. die Kommunen Möglichkeiten sehen, speziell für Lernerfahrungen im Ausland weitere Fördermittel für Jugendliche bereitzustellen, die bisher keinen Zugang zu solchen Fördermöglichkeiten hatten.
- Das Land und die Kommunen sollten die Attraktivität von Auslandsaufenthalten durch die gezielte finanzielle und administrative Förderung steigern.
- Informationen zu Stipendien sollten übersichtlich und für alle potenziellen Zielgruppen verständlich sein (→ Negativbeispiel: Schüler-Bafög).
- Eine mögliche Aufstockung von Fördermitteln ist wünschenswert und sollte geprüft werden. Der bisherige Tagesfördersatz von 3,50 Euro ist zu niedrig; 15 Euro wären angebracht. Darüber hinaus sollte auch die Finanzierung von Personalkosten (wichtig für die Verstetigung) in Betracht gezogen werden.
- Die Finanzierung von Honoraren für Professionelle sollte erleichtert werden, da dies gegenwärtig nur in Ausnahmefällen möglich ist.
- Es ist unerlässlich, für kleine Träger eine Unterstützung im Bereich Finanzierung und Organisation zu gewährleisten.
- Für manche Familien kann die Vereinbarung einer Ratenzahlung ein denkbarer Weg sein, um den Auslandsaufenthalt/die Teilnahme ihrer Kinder an einer Begegnungsmaßnahme zu finanzieren. So müssen sie nicht die gesamte Belastung auf einmal tragen.
- Geldgeber vs. Förderer: Hier klaffen Anspruch und Wirklichkeit auseinander – viel Bürokratie behindert das Engagement. Zur Reduktion von Bürokratie sollten auch die Geldgeber „qualifiziert“ werden.

Ziel 5: Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen für internationale Begegnungsformate/Auslandsaufenthalte sind so flexibel gestaltet, dass sie sowohl für kleine als auch für große Träger ausreichend Gestaltungsspielraum schaffen,

damit diese ihre Angebote an die Bedürfnisse von Jugendlichen mit und ohne besonderen Förderbedarf anpassen können.

Die Maßnahmen im Einzelnen:

- Erfolgreiche Bildungsformate benötigen klar abgesteckte Rahmenbedingungen von Beginn an (Regelungen).
- Das Spektrum der Angebote für Auslandsaufenthalte/Begegnungsformate sollte ausgebaut werden (vor allem für Jugendliche unter 18 Jahren).
- Eine intensive Vor- und Nachbereitung einer Maßnahme unter Einbeziehung des familiären Umfeldes (Eltern, Geschwister, ggf. Lebenspartner, Freunde) ist insbesondere für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf sehr wichtig. Die Möglichkeiten, die „Incoming Programme“ (z.B. Gaststudentinnen und -studenten, Gastschülerinnen und -schüler) bieten, sollten berücksichtigt werden. Kleine Steckbriefe/Fotos von der Gastfamilie können vertrauensstiftend wirken und Eltern dabei helfen, sich ein Bild von der „Familie auf Zeit“ im Gastland zu machen.
- Ein flexibles Vorgehen bei der Planung von Auslandsformaten für benachteiligte Jugendliche ist wichtig. So könnte z.B. in einem ersten Schritt ein lokales (ehrenamtliches) Engagement vor Ort sowie die Auseinandersetzung mit globalen Themen erfolgen, bevor in einem zweiten Schritt ein Auslandsaufenthalt folgt.
- Gruppenangebote von kurzer Dauer beziehungsweise individuellere Formate (z.B. Leonardo in Gruppenformate integrieren) können ein Türöffner sein, Jugendlichen Selbstvertrauen geben und auch helfen, bestehende

Ängste/Hemmungen abzubauen. Das Agieren in einem „sicheren“ Umfeld ermöglicht das kontrollierte Erleben und Verarbeiten von möglichen Enttäuschungen und Spannungen. Gleichzeitig kann in diesem Rahmen die Lust auf neue Kulturen und Erfahrungen geweckt werden. Im Ausland könnte dann eine stufenweise Gewöhnung an ein neues Umfeld durch das gemeinsame Ankommen in einer Jugendherberge (Gruppenerfahrung) und ein späteres Umziehen in die Gastfamilie realisiert werden.

- Austauschmöglichkeiten können begleitend zu direkten Begegnungen zunächst auch virtuell geschaffen werden, indem z.B. soziale Medien eingesetzt werden. Diese ermöglichen es dem Einzelnen, Kontakte auch über große Distanzen aufzubauen und aufrechtzuerhalten und bieten die Gelegenheit, Ideen bzw. Projekteinzelheiten zu besprechen. So kann ein erster Austausch und die Pflege von gemeinsamen Interessen und Hobbies erfolgen.
- Es sollten Maßnahmen ergriffen werden, damit kleine Träger von internationalen Angeboten gegenüber Großanbietern gestärkt werden (z.B. administrative Unterstützung).
- Die Verstetigung von Strukturen in der internationalen Jugendarbeit sollte neben der Neuauflage von weiteren Projekten eine gleichberechtigte Rolle spielen.
- Es wäre wünschenswert, dass die Möglichkeit zum Auslandspraktikum schon im Ausbildungsrahmenplan festgeschrieben wird. Die Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt erfolgt in der Schule durch die Aufrechterhaltung der Fremdsprachen im Stundenplan. Internationale Begegnungen werden in den Schulen auch in Deutschland ermöglicht, Hemmschwellen abgebaut und interkulturelles Training ist Teil des Unterrichts.
- Die Vor- und Nachbereitung von Auslandsaufenthalten sollte verschiedene Elemente umfassen. Dazu gehören zusätzlich zu einer ausführlichen Beratung und der Integrationsförderung auch das Erlernen von Strategien zur Problem- und Konfliktlösung. Insbesondere für bildungsferne Teilnehmende ist eine intensive Vorbereitung erforderlich. Workshops für Eltern und Jugendliche können bspw. für das Leben in einem fremdkulturellen Umfeld sensibilisieren und helfen, Vorurteile schon im Heimatland abzubauen.
- Studierende mit Auslandserfahrung bzw. Austauschstudentinnen und -studenten sollten in das Bildungsprogramm rund um Auslandsaufenthalte eingebunden werden. Konkret ist es zudem empfehlenswert, vorgenannten Personenkreis in Workshops, die sich an Lehr-

kräfte, Schülerinnen und Schüler richten, einzubeziehen. Schülerinnen und Schüler haben im direkten Austausch mit Gaststudierenden die Möglichkeit, Sprachkenntnisse anzuwenden und so auch eventuelle Sprachdefizite zu erkennen. An diesen Stellen kann der vorbereitende Sprachunterricht ansetzen.

- Für die offene Jugendarbeit gilt, dass die Bezugsarbeit mit Jugendlichen auch bis zu den Eltern reicht. Auf diese Weise können geeignete Gastfamilien gefunden werden sowie Vertrauen in die internationalen Jugendbegegnungen der Jugendarbeit aufgebaut werden.
- Globalpolitische Bildungsarbeit ermöglicht eine Zusammenarbeit im Bildungsbereich im In- und Ausland – angefangen von Städtepartnerschaften, Kooperationen von Kommunen bis hin zu „Study visits" für eine projektbezogene Zusammenarbeit. Kontinuität ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig, aber gleichzeitig auch eine große Herausforderung, da Nachhaltigkeit gegenwärtig nicht im System verankert ist.
- In der Vorbereitungsphase wünschen sich die Jugendlichen die Einrichtung einer Arbeitsgruppe (Sprache für den Alltag, Begleitinstrumente, Nachgespräch). Bislang erfordert die Vorbereitung auf einen Auslandsaufenthalt viel Eigeninitiative und Selbstorganisation. Besonders für bildungsferne Jugendliche stellt das eine z.T. unüberwindbare Hürde dar. Aus diesem Grund ist bei dieser Zielgruppe oft eine intensive und langfristige Vorbereitung erforderlich, die Bestandteile der Bildungspläne sein muss. In der Praxis gibt es gegenwärtig für viele Jugendliche keine schulischen Angebote für Auslandsaufenthalte.
- Bei Auslandsaufenthalten in der Gruppe ist es manchmal schwierig, das Gastland und die Austauschpartner gut kennenzulernen, da viele Teilnehmende im Zielland unter sich bleiben. Wichtig ist hier eine gelungene Mischung aus (körperlicher bzw. geistiger) Anstrengung und (gemeinsamer) Entspannung. Für ein gutes Matching der Austauschpartner ist es relevant, wie groß der Altersunterschied ist und ob es gemeinsame Hobbies oder sonstige Interessen gibt.
- Die Jugendlichen glauben, dass der Aufenthalt im Ausland mehr als zwei Wochen dauern sollte, um auch eine Verbesserung der Sprachkenntnisse erzielen zu können. Freunde sollten sich idealerweise im gleichen Land aufhalten. Das Verreisen in einer Gruppe ist für die meisten Jugendlichen zunächst Vorraussetzung für einen Auslandsaufenthalt, um später möglicherweise den Mut zu haben, allein ins Ausland zu gehen.
- Eine stärkere Einbeziehung von Jugendlichen aus Einwandererfamilien (Teilnehmende und Teamer) wird empfohlen.
- Viele Jugendliche sind nicht im Verein organisiert und engagiert. Daher ist es wichtig, Initiativgruppen zunächst vor Ort einzubinden, um sie dann in Projekte mit/in der Partnerstadt zu involvieren.
- Angebote zur Förderung von Jugendmobilität in der Kommune sollten an lokalen Interessen ansetzen. Dies setzt eine genaue Analyse der Gegebenheiten vor Ort voraus. Zunächst sollte geschaut werden, wo die Zielgruppe angetroffen werden kann. Idealerweise geht dann eine Fachkraft direkt mit einem Angebot auf die (benachteiligten) Jugendlichen zu (Sportplatz, Bauwagen etc.). Ansatzpunkt für eine mögliche Beteiligung von Jugendlichen ist die Suche nach einer Aktivität aus deren Lebenswelt oder dem Bereich ihrer persönlichen Interessen (Fernsehserien, Musik, Essen, ...). Auf dieser Basis gilt es dann, gezielt Anreize zu schaffen.
- Die offene Kinder- und Jugendarbeit sollte die Unterstützung von Jugendlichen, die ihre eigenen Projekte international umsetzen, gewährleisten oder ermöglichen.
- Jugendliche sollten motiviert werden, die Akquise von finanziellen Mitteln durch Sammelparties, Verkaufsstände bei sozialräumlichen oder kommunalen Veranstaltungen zu unterstützen.
- Des Weiteren ist eine verbesserte, vereinfachte Antragstellung notwendig, um es kleinen Trägern und Jugendlichen selbst zu ermöglichen, ihre Ideen umzusetzen.
- Zugänge zu neuen Organisationsformen in den Bereichen Jugendkultur/Jugendsportarten sollten geschaffen werden.
- Gruppenformate eignen sich in besonderem Maße für die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen und sollten künftig erprobt und weiterentwickelt werden. Wichtig ist hierbei auch die Einbindung von benachteiligten Jugendlichen in heterogene Gruppen.

öglichkeiten
zur
Jugendmobilität
den Jugendliche
hand über
dsmöglichkeiten
formiert?
② Ist das bestehende Angebot für Jugendliche hilfreich?
Wi
Informat
Bedür
a
itenen,
Jugendlichen
l:
ner Organisation)
gibt genügend Information (Internet, Flyer)
ABER
Wunsch nach objekti
übersicht und ver-
mittelnden Vertrauenspos
reis / Finanzierungs-
möglichkeiten
ne
Objektive
Angebote:
www.internationale
jugendnetze.de
Übersichtliche
Angebote
nsprechpartner
n den
chulen

Internationale Praxis in Baden-Württemberg

Instrumente, Aktionen und Maßnahmen internationaler Jugendbildung

In Baden Württemberg gibt es erprobte und konzeptionell gut gestaltete Instrumente, Aktionen und Maßnahmen internationaler Jugendmobilität und Jugendbildung. Einige davon möchten wir Ihnen an dieser Stelle vorstellen.

Internetplattform Jugendbildung International
www.international.jugendnetz.de

Gerhard Keppeler

***Jugendbildung International* ist ein Informationsangebot des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg für den Bereich der internationalen Jugendmobilität. Dieses Angebot richtet sich im Wesentlichen an drei Zielgruppen:**

Erstens informiert die Internetplattform Jugendliche über Möglichkeiten des individuellen Auslandsaufenthalts, wenn sie sich im Ausland sozial oder ökologisch engagieren, dort Sprachen lernen, studieren oder arbeiten wollen. Zu diesen Aufenthalten zählen vor allem: Freiwilligendienste (z.B. Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr im Ausland, Internationaler Jugendfreiwilligendienst, kulturweit, weltwärts, Europäischer Freiwilligendienst), Workcamps, Jugendbegegnungen, Au-pair-Aufenthalte, Schüleraustausch, Sprachkurse, Studium sowie Ausbildung und Beruf. Die Plattform gibt einen gut strukturierten, objektiven Überblick über die Angebotsfülle, der Jugendliche dabei unterstützt, die richtige Auswahl zu treffen. Weiter werden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über den Bereich der internationalen Jugendarbeit informiert.

Die Plattform sammelt alle relevanten Informationen im Bereich der internationalen Jugendarbeit und aktualisiert diese ständig. Sie ist die richtige Anlaufstelle für alle, die einen Überblick über die Einrichtungen und Angebote internationaler Jugendbegegnungen suchen, die selbst eine internationale Jugendbegegnung planen und durchführen wollen oder sich mit Akteurinnen und Akteuren der internationalen Jugendarbeit in Europa vernetzen möchten. Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Beratung über Fördermöglichkeiten; Träger, die im Dschungel der Fördermöglichkeiten konkrete Orientierung für die Planung, Durchführung und Finanzierung ihrer Projekte suchen, können sich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Plattform wenden. Im „Förderkompass für internationale Jugendbegegnungen“ sind die wichtigsten Förderprogramme in übersichtlicher Form dargestellt.

Jugendbildung International bietet außerdem Schulen die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Peer-to-Peer-Ansatzes als Jugendauslandsberaterinnen bzw. Jugendauslandsberater (JAB) schulen zu lassen. In einem zweitägigen Kurs erhalten die JABs einen Überblick über die verschiedenen Mobilitätsangebote für Jugendliche und können anschließend an ihren Schulen den Mitschülerinnen und Mitschülern Erstinformationen zu diesen Mobilitätsmöglichkeiten geben.

Informationen gibt es unter www.international.jugendnetz.de, im monatlich erscheinenden online Newsletter für die internationale Jugendarbeit „Rundschreiben International" und über Informationsveranstaltungen an Schulen oder auf Messen – und man kann sich natürlich auch direkt per Telefon oder E-Mail melden. *Jugendbildung International* ist Partner des europäischen Jugendinformationsnetzwerks Eurodesk, das zum Programm „JUGEND IN AKTION" gehört. Durch Teilhabe am europaweiten Informationsaustausch können wir immer umfassende und aktuelle Informationen bieten. Als Partner des Netzwerkes sind wir auch Anlaufstelle für Informationen über das europäische Förderprogramm „JUGEND IN AKTION".

Weitere kostenfreie Serviceangebote

- Unterstützung gibt es, wenn eine Einrichtung selbst eine Infoveranstaltung über Auslandsaufenthalte organisieren will.
- Die Ausstellung „Wege ins Ausland": Auf 12 Bannern (Roll-ups – Höhe: 214 cm, Breite: 80 cm) werden die verschiedenen Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten aufgezeigt; diese werden in kurzen, leicht verständlichen Überblicksinformationen vorgestellt und durch Bilder und Erfahrungsberichte veranschaulicht. Die Ausstellung kann nach Voranmeldung ausgeliehen werden.
- Informationsmaterial: Überblicksinformationen, Prospekte verschiedener Organisationen
- Kontakte zu Organisationen, die Auslandsaufenthalte vermitteln und ihr Angebot bei Info-Veranstaltungen vorstellen
- Kontakte zu Jugendlichen, die über ihre Erfahrungen im Ausland berichten (z.B. bei Freiwilligendiensten oder Workcamps).

Rundschreiben International

Wann sind in die Abgabefristen für die Förderung von Jugendbegegnungen mit Russland 2014? Wo bietet das Deutsch-Französische Jugendwerk den nächsten Sprachkurs für Teamerinnen und Teamer? Welche Möglichkeiten bietet das EU-Programm „JUGEND IN AKTION" in der neuen Förderperiode 2014-2020? – Einmal im Monat werden die wichtigsten Neuerungen und Meldungen im Bereich der internationalen Jugendarbeit im Rundschreiben International zusammengefasst und per E-Mail an Interessierte und Träger der Jugendarbeit Baden-Württembergs gesendet, sodass diese bei ihrer Planung immer auf dem neuesten Stand sind und keinen Termin verpassen.

Die Ergebnisse der Zukunftskonferenz geben wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Internetplattform und des Serviceangebots. Dazu wird 2014 ein Aktionsplan entwickelt.

Kontakt: Jugendstiftung Baden-Württemberg
Fachbereich Schule und Jugend International
Gerhard Keppeler
Schloßstraße 23, 74372 Sersheim
Telefon: 07042-83 17 22
E-Mail: keppeler@jugendnetz.de
Homepage: www.international.jugendnetz.de

Förderung von Jugendmobilität durch Gleichaltrige
Beispiele von Peer-to-Peer-Modellen

Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis erfreuen sich der „Peer"-Begriff und die damit verbundenen Methoden, wie Peer-Teaching oder Peer-Mentoring großer Beliebtheit. Der Prozess der Zukunftskonferenz und die Erfahrungen vieler Akteurinnen und Akteure in Baden-Württemberg bestätigen ebenfalls die Wirksamkeit und den Nutzen der Peer-to-Peer-Methode.

Speziell hinsichtlich der Informationsweitergabe wird das Credo „Jugendliche begeistern Jugendliche" sowohl von Jugendlichen selbst als auch von Expertinnen und Experten als zentral eingeschätzt. Der Fakt, dass der Austausch und die Weitergabe von Informationen auf Augenhöhe erfolgt, ist insbesondere für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf ein wichtiges Kriterium zur Überwindung von möglichen Hemmungen oder Ängsten. Nachfolgend sollen exemplarisch einige Peer-to-Peer-Ansätze vorgestellt werden, die gleichzeitig zeigen, dass Engagement vor Ort ein geeigneter (Zwischen-)Schritt sein kann, um später den Sprung ins Ausland zu wagen.

Jugendauslandsberater

Jugendauslandsberater, kurz JABs, sind Jugendliche, die ihre Mitschülerinnen und Mitschüler über Auslandsprogramme (bspw. Schulaufenthalte, Jugendbegegnungen und Workcamps) informieren. Die Konzeption des Jugendauslandsberaters verfolgt den Peer-to-Peer-Ansatz: Konkret wirken Jugendliche in der Beraterrolle auf Gleichaltrige authentischer, vor allem, wenn sie bereits selbst einige Zeit im Ausland verbracht haben. Die Hemmschwelle, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, wird merklich reduziert und das Gespräch unter Jugendlichen kann in einem informellen, lockeren Rahmen stattfinden.

Das Konzept des Jugendauslandsberaters ist ein Projekt von Jugendbildung International. Um Schülerinnen und Schüler früher und gezielt mit den verschiedenen Auslandsprogrammen in Kontakt zu bringen, werden seit 2011 Jugendliche als JABs ausgebildet. Durch ein zweitägiges Seminar erfolgt die Vorbereitung auf die JAB-Tätigkeit. Interessierte Jugendliche bekommen in diesem Rahmen wichtige Grundlagen und ein Überblickswissen zu verschiedenen Programmen vermittelt, mit denen junge Menschen ins Ausland gehen können. Durch selbstständige Recherchen, Simulationen in der Gruppe und einen Input zu Rhetorik und Kommunikation werden sie darüber hinaus auf die bevorstehenden Beratungssituationen vorbereitet.

Nach erfolgreicher Teilnahme an einem Seminar und mit einer Reihe nützlicher Informationsmaterialien ausgestattet fungieren sie als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner an ihrer Schule, bieten einen Infostützpunkt an und können je nach Ausgangsbedingungen vor Ort auch verschiedene Angebote machen, z.B. im Rahmen des Jugendbegleiter-Programms. Sowohl die Teilnahme am Seminar als auch die Tätigkeit als JAB werden für die Jugendlichen zertifiziert. Ihre Aktivitäten werden im Qualipass dokumentiert.

Die Erfahrungen, die bei den Seminaren gewonnen wurden, aber auch der Prozess rund um die Zukunftskonferenz Jugendmobilität haben gezeigt, dass es bei den JABs weiteres Potenzial gibt. Bei der Fortbildung der Jugendlichen fiel auf, dass sich durch die Ausschreibung hauptsächlich Gymnasiasten angesprochen fühlten. Hier könnte durch

eine veränderte Strategie, die sich speziell an Jugendliche richtet, die kein Gymnasium besuchen, einhergehend mit einer entsprechenden Anpassung der Seminarmodule, insgesamt eine größere Zielgruppe erreicht werden.

Ferner konnte festgestellt werden, dass es für JABs eine essentielle Rolle spielt, ob ein direkter Ansprechpartner an ihrer Schule vorhanden ist. Diese Funktion könnte beispielsweise beim Vertrauenslehrer oder in der Schulsozialarbeit angebunden werden. Aktive (Junior-)Jugendbegleiter können darüber hinaus mit den JABs gemeinsam ein Angebot gestalten: Es ist denkbar, dass Jugendliche mit einer erwachsenen Person in einer Art Tandem an ihrer Schule aktiv werden oder aber gemeinsam mit einer Mitschülerin beziehungsweise einem Mitschüler im Team an der Schule unterwegs sind und sich so gegenseitig unterstützen.

Kontakt: Jugendstiftung Baden-Württemberg
Fachbereich Schule und Jugend International
Gerhard Keppeler
Schloßstraße 23, 74372 Sersheim
Telefon: 07042-83 17 22
E-Mail: keppeler@jugendnetz.de
Homepage: www.international.jugendnetz.de

Vielfalt-Coachs

Warum entstehen und halten sich Vorurteile? Welche Stereotype habe ich selbst im Kopf? Wie können wir es schaffen, dass niemand ausgegrenzt wird? In einer fünftägigen Qualifizierung gehen Jugendliche diesen Fragen auf den Grund und erarbeiten gemeinsam, was sie dem als so genannte Vielfaltcoachs entgegensetzen können. Die Ausbildung Jugendlicher zwischen 14 und 21 Jahren zu Vielfaltcoachs ist ein Baustein im Projekt „Community 2.1 – Kein Platz für Vorurteile!“

Das Projekt der Jugendstiftung Baden-Württemberg ist eines der Modellprojekte im Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ und hat zum Ziel, Jugendliche an die Auseinandersetzung mit Stereotypen, Vorurteilen, Diskriminierung und Ausgrenzung heranzuführen und ihre Zivilcourage zu stärken. Dabei treffen in den Ausbildungsgängen Jugendliche verschiedener Schularten und mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinander.

Nach der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Thematik geht es für die Jugendlichen darum, eine eigene Projektidee zu entwickeln: Wie gewinnt man andere Jugendliche dafür, mitzumachen? Wie kann man selbst seine Stärken und Talente ins Projekt einbringen und als Projektleiterin oder Projektleiter den Überblick behalten? Mit praktischen Tipps, Projektbeispielen und Methoden im Gepäck sollen die Jugendlichen nach der Qualifizierung in der Lage sein, das entwickelte Projekt innerhalb eines halben Jahres umzusetzen. Dabei werden sie durch Multiplikatoren vor Ort, die Jugendstiftung und andere Vielfaltcoachs unterstützt.

Das zugrunde liegende Konzept zum Aktivwerden von Vielfalt-Coachs ist im Bereich Peer-teaching verortet. Jugendliche erwerben im Rahmen der Fortbildung wichtige Kompetenzen im Umgang mit Unterschieden und Vielfalt und lernen, diese Kenntnisse durch die Entwicklung und Realisierung eigener Projektideen direkt in ihrem Erfahrungsraum umzusetzen. So konnten seit 2011 im Rahmen des Projekts bereits eine ganze Reihe Peer-to-peer-Angebote zu den Themen Antisemitismus, Vorurteile, Diskriminierung und Zivilcourage erfolgreich durchgeführt und viele Jugendliche erreicht werden. Auf diesem Weg gelingt es, junge Menschen durch Engagement vor Ort an interkulturelle und internationale Themen heranzuführen, sodass sie genügend Selbstbewusstsein entwickeln, um an einer internationalen Maßnahme teilzunehmen oder daran aktiv mitwirken.

Kontakt: Jugendstiftung Baden-Württemberg
Fachbereich Bildungsangebote
Birgit Schiffers
Schloßstraße 23, 74372 Sersheim
Telefon: 07042-83 17 32
E-Mail: schiffers@jugendnetz.de
Homepage: www.menschenrechte.jugendnetz.de

Ambassadors in Sneakers – oder: Diplomatie in Turnschuhen?

Das Deutsch-Amerikanische Institut Tübingen hat ein Projekt entwickelt, das transatlantische Begegnungen und interkulturelle Lernprozesse für junge Menschen ermöglicht. Der Erfolg des Vorhabens basiert auf einem peer-to-peer-Ansatz: Jugendliche fungieren als „Diplomaten in Turnschuhen" und lernen in dieser Funktion nicht nur sich selbst und die eigene kulturelle Prägung besser kennen, sondern treten auch mit den ausländischen Partnerinnen und Partnern in einen spannenden und direkten Dialog. Diese Erfahrungen geben sie dann wiederum in ihrem Wirkungskreis und durch Berichte an Schulen weiter.

Ins Ausland gehen erfordert Mut: Wie funktioniert der Alltag dort? Wie mache ich mich verständlich? Was passiert, wenn ich etwas nicht verstehe? Damit interkulturelle Begegnungen erfolgreich werden, muss man Schülerinnen und Schüler dort abholen, wo sie sind: bei sich daheim. Außerdem darf man sie nicht alleine lassen, muss auch während eines Austauschs ansprechbar sein. Idealerweise gibt man ihnen im Anschluss einer Begegnung einen Rahmen, das Erfahrene zu reflektieren, um die persönliche Entwicklung und die erweiterte interkulturelle Kompetenz ins Bewusstsein zu rufen. Das schafft Selbstbewusstsein – für die nächste Begegnung, die nächste Fremdsprachenprüfung oder das nächste Bewerbungsgespräch.
Drei Mal hintereinander werden sich je eine deutsche Realschulklasse und eine US-amerikanische High School-Klasse in beiden Ländern für zwei Wochen begegnen, gemeinsam zur Schule gehen und ein selbst entwickeltes Projekt bearbeiten. Dabei schlüpfen sie in die Rolle als zivile Botschafter bzw. „Ambassadors in Sneakers" und lernen in den Rollen als Gäste sowie als Gastgeberinnen und Gastgeber sich selbst, die eigene Kultur und ein anderes Land besser kennen. Vor- und nachbereitend werden die Schülerinnen und Schüler von Gaststudierenden aus dem jeweils anderen Land begleitet. Sie kommen an die Schule und beantworten erste Fragen, helfen bei beginnenden Internetkontakten, machen Mut und steigern die Vorfreude auf die Begegnungen. Erfahrene Trainerinnen und Trainer für interkulturelle Kommunikation besuchen die Klassen ebenfalls und arbeiten gemeinsam mit ihnen sowie den Studierenden zu Fragen wie: Was ist eigentlich Kultur? Wie viele Kulturen trage ich in mir? Wie entstehen Selbst- und Fremdbilder?

„Ambassadors in Sneakers" (AiS) wurde vom „Rent an American"-Team am Deutsch-Amerikanischen Institut Tübingen entwickelt, unter www.rentanamerican.de & www.dai-tuebingen.de gibt es dazu weitere Informationen. Von dort wird Anfang 2014 auf die „Ambassadors in Sneakers"-Projektseiten des ersten Austausch-Teams verlinkt.

AiS wird u.a. durch das Transatlantik-Programm der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland mit Mitteln des European Recovery Program (ERP) am Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) gefördert.

Kontakt: Interkulturelle Projekte / Intercultural Projects
Deutsch-Amerikanisches Institut Tübingen
Projektkoordination: Ulrike Krone, M.A.
Karlstraße 3, 72072 Tübingen
Telefon: 07071-795 26-0 (Durchwahl -19)
Fax: 07071-795 26 26

EuroPeers

Die Begeisterung für Europa weitergeben, in der Schule, auf Messen oder an Infoständen über die Erfahrungen im europäischen Ausland berichten – das ist die Aufgabe der EuroPeers. Das EuroPeer-Projekt wird seit seiner Initiierung 2005 erfolgreich von JUGEND für Europa, der deutschen Agentur für JUGEND IN AKTION, koordiniert und umgesetzt.

EuroPeers haben selbst bereits Auslandserfahrungen gesammelt und bringen die Motivation mit, anderen jungen Menschen von ihren Eindrücken zu erzählen. EuroPeers sind deutschlandweit und auch in anderen EU-Ländern aktiv.

Bevor die Rückkehrenden aus dem Ausland ihre spannende Aufgabe als junge, ehrenamtliche Botschafterinnen und Botschafter für Europa wahrnehmen, absolvieren sie zunächst eine EuroPeer-Ausbildung, die sie auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Zu den Ausbildungsinhalten gehören die Auseinandersetzung mit der europäischen Jugendpolitik, aber auch der Erwerb von Präsentations- und Moderationskenntnissen, Presse-/Öffentlichkeitsarbeit sowie die Inhalte der verschiedenen Mobilitätsprogramme, die für Jugendliche angeboten werden.

EuroPeers wollen neugierig auf Europa machen und zur Auseinandersetzung mit der Europapolitik und den Institutionen der Europäischen Union anregen. Im Austausch mit anderen Jugendlichen spielen aber auch Themen wie gesellschaftliches Engagement und Verantwortung oder das Bewusstmachen von den Chancen eines interkulturellen Austauschs in Europa eine wichtige Rolle. Ferner fungieren EuroPeers als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für junge Menschen bei ganz konkreten Fragen rund um das Thema Ausland.

Zur Förderung des Austauschs zwischen den aktiven EuroPeers gibt es ein EuroPeer-Netzwerk, das zu jährlichen Treffen zusammenkommt. Hier erhalten alle EuroPeers ferner die Gelegenheit, sich über Neuigkeiten zu informieren, sich fortzubilden und gemeinsame Aktionen zu planen.

Kontakt: JUGEND für Europa –
Deutsche Agentur JUGEND IN AKTION
Godesberger Allee 142–148
53175 Bonn
Telefon: 0228-95 06-220
E-Mail: europeers@jfemail.de

Quelle:
www.europeers.de/downloads/4-20-3202/EuroPeers_broschuere_Screen.pdf

Transfer der Vernetzungsmaßnahmen

JiVE

Eurodesk

Das Europäische Jugendinformationsnetzwerk

Seit 1996 ist Eurodesk Anlaufstelle für junge Menschen, aber auch für Eltern und Fachkräfte rund um das Thema Jugendmobilität sowie in puncto nationale und europäische Förderprogramme. Seither wurden mit den bereitgestellten finanziellen Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EU-Kommission etwa 300.000 Jugendliche beraten. Gegenwärtig umfasst das Netzwerk 900 Servicestellen in insgesamt 33 Ländern.

Über das europäische Netzwerk werden sowohl Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der internationalen Jugendarbeit als auch den Jugendlichen selbst kostenlos, trägerübergreifend und neutral Informationen zur Verfügung gestellt. Publikationen, eine Ausstellung „Wege ins Ausland", die direkte und persönliche Beratung oder verschiedene Websites und Portale (z.B. www.eurodesk.de, www.rausvonzuhaus.de oder www.wege-ins-ausland.de) liefern je nach Bedarf unterschiedliche Zugänge zur Thematik Mobilität und zu den Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt.

Ziel ist es, Informationen zu bündeln und mit einer maximalen Reichweite an möglichst viele Interessierte weiterzugeben, ohne dabei Parallelstrukturen verschiedener Services zu befördern. Hierfür gibt es so genannte regionale Netzwerkpartner von Eurodesk. Diese kommen bei jährlichen Jahrestagungen zusammen, um sich in Seminaren und bei Vorträgen fortzubilden, aber auch um einen regen Erfahrungsaustausch zu pflegen. Die Jugendstiftung Baden-Württemberg gehört zum Kreis der Netzwerkpartner und ist auch als Eurodesk-Beratungsstelle registriert.

Eine weitere Dienstleistung des Netzwerkes ist die Mobilitätslotsenfortbildung. Interessierte Fachkräfte, (Vertrauens-)Personen von Jugendlichen aus dem schulischen Umfeld sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren können sich in einer zweitägigen Fortbildung zur Mobilitätslotsin beziehungsweise zum Mobilitätslotsen fortbilden lassen. Gegenstand der Fortbildungen, die zentral organisiert oder auf Anfrage in ganz Deutschland durchgeführt werden, sind beispielsweise Überblicksinformationen zu den Inhalten und (Auswahl-)Kriterien der vielfältigen Mobilitätsprogramme, aber auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Fragen in einer Beratungssituation. Darüber hinaus werden mögliche Finanzquellen für die Realisierung von Vorhaben in der internationalen Jugendarbeit erläutert, die die Suche nach einem geeigneten Fördertopf in der Praxis erleichtern sollen. Unabhängig von den inhaltlichen Schwerpunkten gibt es Raum, um sich mit anderen Akteurinnen und Akteuren auszutauschen und zu vernetzen.

Kontakt: Eurodesk Deutschland c/o
IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e. V.
Godesberger Allee 142–148, 53175 Bonn
Telefon: 0228-95 06 250

Quellen:

www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/public/Downloads/mobil_weiterbildung_6seiter_final.pdf

Eurodesk: Eurodesk Weiterbildung zum Mobilitätslotsen/zur Mobilitätslotsin. Die Mobilitätsprogramme im Überblick, Bonn, Stand: November 2012

Exkurs: Lernerfahrungen im Ausland durch ein Berufspraktikum während der Ausbildung

Arbeit und Leben Hamburg und die Mobilitätsagentur

Sonja Olejak

Arbeit und Leben Hamburg ist ein gemeinnütziger Bildungsträger. Unter dem Motto „Weiterbildung ohne Grenzen" bietet er Seminare, Austauschprogramme und Veranstaltungen zu vielfältigen Themen.

Die Abteilung Mobilitätsagentur Hamburg vermittelt Berufspraktika für Auszubildende, Berufstätige und Arbeitssuchende aus verschiedenen Branchen in zahlreiche Länder Europas. Außerdem betreut sie Auszubildende sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Ausland, die für ein Praktikum, eine Fortbildung oder zum Berufseinstieg nach Hamburg kommen.

Praktika im Ausland für Hamburger Auszubildende

Auszubildende können ihr Auslandspraktikum zwischen zwei Wochen und 9 Monaten lang machen, finanziert über ein Stipendium des europäischen Leonardo-da-Vinci-Programms. Ein Praktikum ist zum Beispiel in einer Tochterfirma des eigenen Ausbildungsbetriebs oder in einem von der Mobilitätsagentur vermittelten Betrieb möglich. In diesem Fall werden die Teilnehmenden von einer unserer Partnerorganisationen im Ausland betreut.

2013 fand etwa ein Projekt für eine ganze Tischler-Klasse in Kopenhagen statt, eine Maskenbildnerin konnte ein Praktikum bei der Royal Opera in London absolvieren, eine Gruppe sozialpädagogischer Assistentinnen und Assistenten ging in die Niederlande und eine größere Zahl von Friseurinnen und Friseuren machte Praktika in Portsmouth. Zusätzlich zu dem Auslandspraktikum in einem Betrieb besuchen alle Teilnehmenden ein interkulturelles Vorbereitungsseminar in Hamburg und können einen Sprachkurs im Zielland absolvieren. Während ihres Praktikums werden sie von ihrem Ausbildungsbetrieb und der Berufsschule freigestellt. Der Europass Mobilität wird am Ende des Praktikums zur Zertifizierung der erworbenen Kompetenzen ausgestellt.
Mit mehr als 40 Partnerorganisationen europaweit verfügt die Mobilitätsagentur über ein breites Netz an internationalen Kontakten. *Arbeit und Leben* arbeitet mit vielen Partnern bereits seit Jahren erfolgreich zusammen. Ein gegenseitiger Austausch und regelmäßige Treffen garantieren die Qualität der Auslandsaufenthalte.

In Kooperation mit Berufsschulen, Behörden, Kammern und Bildungseinrichtungen entwickeln wir transnationale Lerneinheiten. Ziel ist es, Auslandsaufenthalte als festen Bestandteil im Ausbildungssystem zu verankern.

Kontakt: Arbeit und Leben Hamburg
Mobilitätsagentur
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg
Telefon: 040-28 40 16 11
E-Mail: office@hamburg.arbeitundleben.de
Homepage: www.hamburg.arbeitundleben.de

Exkurs: Europa für alle
Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Fokus

Seit Anfang des Jahres 2006 ist es das Anliegen der Jugendakademie Walberberg, gezielt Jugendlichen ohne höheren Schulabschluss beziehungsweise mit einem erhöhten Förderbedarf Angebote im Bereich des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) zu unterbreiten.

Die Erfahrungen der Einrichtung spiegeln wieder, was auch in den Diskussionen der Zukunftskonferenz deutlich wurde. Es liegt offensichtlich weniger am mangelnden allgemeinen Interesse der Jugendlichen an einem Auslandsaufenthalt, sondern vielmehr daran, dass sie beispielsweise aufgrund fehlender oder mangelhafter Sprachkenntnisse oder ohne Vorlage eines Musterzeugnisses diese Möglichkeit für sich überhaupt nicht in Betracht ziehen. Für jene, die dennoch die Motivation und den Mut aufbringen, stellt sich die schwierige Aufgabe, sich im Dschungel der bereitgestellten Informationen rund um das Thema Ausland oder beim Ausfüllen umfassender Formulare zurechtzufinden. Dies ist insbesondere für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf eine oft unüberwindbare Hürde und führt dazu, dass sie die Angebote, wenn überhaupt, nur sehr selten in Anspruch nehmen.

Die Jugendakademie leistet genau für diesen Personenkreis Starthilfe. Über die Jahre konnte ein funktionierendes Netzwerk bestehend aus verlässlichen Partnerorganisationen in Deutschland und im europäischen Ausland aufgebaut werden. Neben mehreren deutschen Aufnahmeprojekten, vornehmlich im Raum Bonn, gibt es Partner für die Aufnahme und Entsendung nach Irland, Polen, Bosnien-Herzegowina, Italien, Finnland und Belgien.

Die EU-Kommission fördert den EFD, der zwischen drei und zwölf Monate dauert, für eine jugendliche Zielgruppe von 18 bis 25 Jahren. Benachteiligte Jugendliche oder junge Menschen können im Alter von 16 bis 30 Jahren teilnehmen. Für die durchführenden Organisationen bedeutet die gezielte Betreuung einer förderbedürftigen Zielgruppe einen wesentlichen Mehraufwand, auch weil sie eine engmaschigere Begleitung der Jugendlichen (die zum Teil noch minderjährig sind) sicherstellen müssen. Aufgrund beschränkter Ressourcen kann daher von Seiten der Jugendakademie und ihren Partnern nur eine begrenzte Zahl an Freiwilligenplätzen angeboten werden.

Die Ergebnisse der bislang durchgeführten Maßnahmen und die Lernerfolge der Jugendlichen im EFD motivieren allerdings für die Ausweitung und Fortführung des Vorhabens. Für viele Teilnehmende ist es die erste Mobilitätserfahrung und darüber hinaus ein ideales Lernfeld zum Erwerb wichtiger persönlichkeits- und beschäftigungsfördernder Kompetenzen. Die Jugendakademie plant daher, die Netzwerkstruktur kontinuierlich zu erweitern und mittels neuer Konzepte Möglichkeiten für die Schaffung weiterer Freiwilligenplätze zu schaffen.

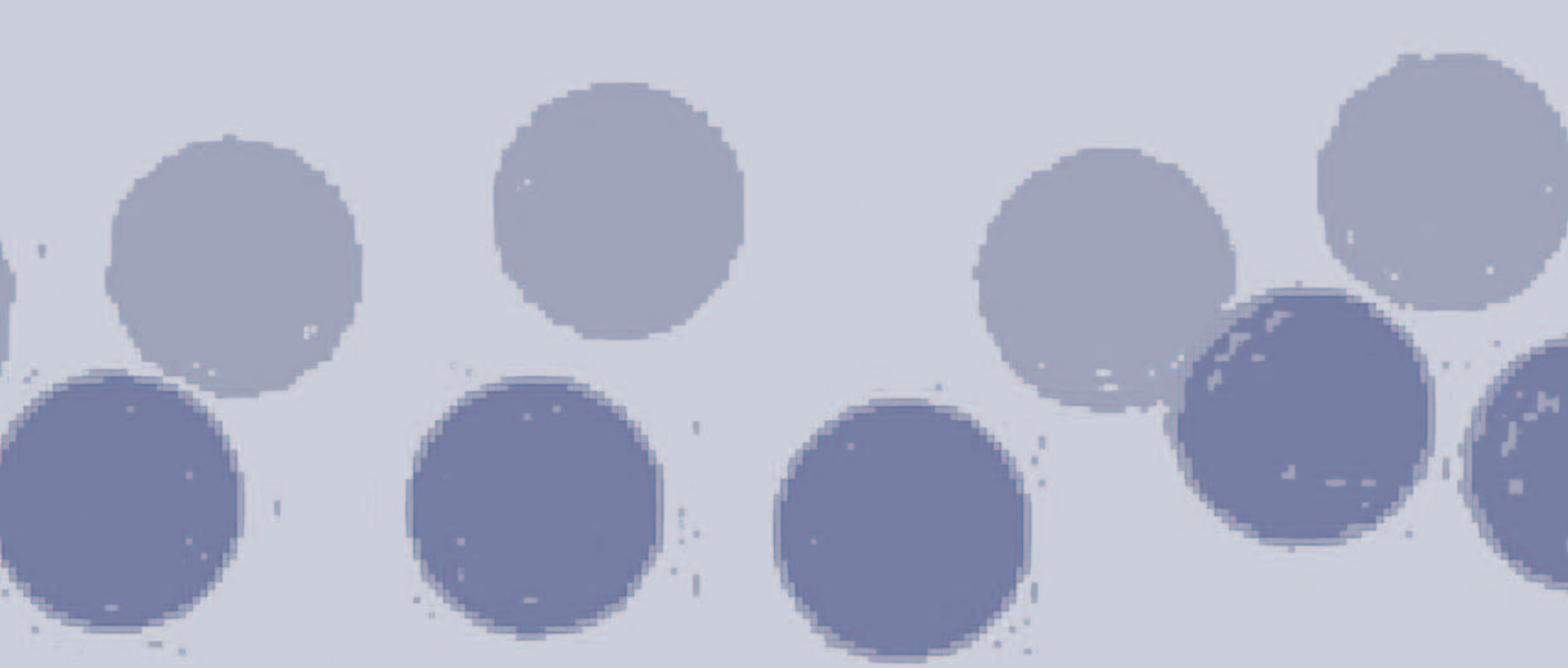
Kontakt: Jugendakademie Walberberg, Wingert
Reinhard Griep
53332 Bornheim-Walberberg
Telefon: 02227-90 902-12
E-Mail: europa-fuer-alle@jugendakademie.de
Homepage: www.jugendakademie.de/index.htm

Quellen:

www.jugendakademie.de/efa/europa_fuer_alle.htm

www.jugendakademie.de/efa/europa-fuer-alle-netzwerkinfo.pdf

www.jugendakademie.de/presse/querschnitt/HTML_2006/europa_fuer_alle.htm



Jugendlichen in ihr

Auslands-/Austau

ls Dolmetscher nütz

stausch (Sprache, B

tage)

Jugendstiftung Baden-Württemberg

Postfach 1162

74370 Sersheim

www.jugendstiftung.de